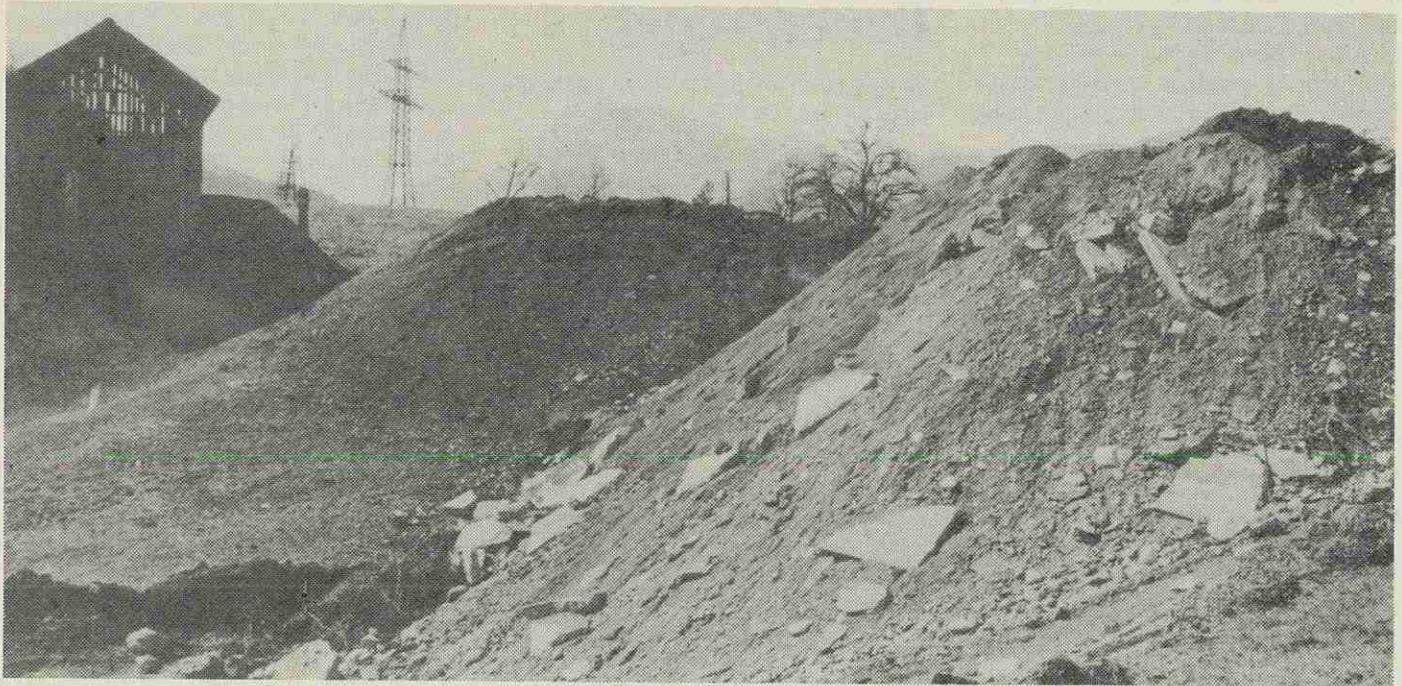




Gemeindeblatt

Nr. 17 · 24. April 1987 · Jhg. 43

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur



Berge abtragen - Täler auffüllen

Ein unschönes Bild für die Titelseite einer Zeitung! Und dazu uninteressant. Denn Ansichten wie dieser begegnet man doch fast auf Schritt und Tritt.

Gerade deshalb aber soll es für uns ein Thema sein. Obwohl es sich wohl schwer aus dem Zustand, ein Thema zu sein, dahin verwirklichen wird, etwas bewirkt zu haben. Einerseits, weil starke »Sachzwänge« davorstehen; andererseits, weil jene, die an den Hebeln der Gesetze und Maschinen sitzen, kein Ohr für solche Hinweise haben. Geriete man darob auf den Pfad der Verzweiflung und bediente sich des Stabes der Ironie, könnte man sagen, jene Hebelmenschen würden in ihrem Tun von dem heiligen Worte geleitet (das sie dann allerdings falsch verstanden hätten), das besagt, daß alle Pfade gerade, alles Unebene eben werden, daß Berge und Hügel abgetragen und alle Täler aufgefüllt werden sollen. Erfüllung des Wortes also mit Hilfe der Bagger? —

Doch verlassen wir den Pfad der Ironie.

Ob bei Pians, ob am Ufer der Fagge am Eingang des Kaunertales, ob neben der Grinner Straße: überall Dreck, Schotter, Betontrümmer! Manches bleibt dann jahrelang so, andere Stellen werden nach Abschluß der Schüttung begrünt. Auf jeden Fall sieht ein kleines Stück Landschaft nach dem Vorgang anders aus als vorher — und auf jeden Fall hat es an Anziehung und Reiz verloren. Der »Realist«, der die Dinge bekanntlich unkompliziert und daher klar, nicht durch die »grüne Brille«, sondern eben durch jene der Realität sieht, wird darauf verweisen, daß Abbruch- und Aushubmaterial nicht auf den Mond geschossen und auch nicht gefressen werden kann, sondern irgendwo deponiert werden muß. Und daß es finanziell nicht »drinnen« ist, das Zeug in die Wüste Gobi zu transportieren, wo es blinde Grüne und naturverbundene Hirntrottel nicht

stören würde.

Derjenige, der seine Freude an Uneingebnetem, nicht Abgehobeltem hat, und der durch Gespräche und Beobachtungen auch weiß, daß viele ausländische Gäste auch deshalb zu uns kommen, weil noch nicht alles begradigt, gehobelt und aufgefüllt ist, derjenige wird fragen, ob es da nicht eine Möglichkeit gäbe, die beidem gerecht würde. Ob es nicht hoch an der Zeit wäre, auch in bezug auf Lagerung von Bauschutt und Aushubmaterial regionale oder überregionale Konzepte zu erstellen, mit einem Transportkostenausgleich für Ungunstlagen.

Auf jeden Fall sollte man nicht jede landschaftliche Eintiefung — wie sie sich etwa neben der Straße nach Grins dem Auge so reizvoll darbot — als naturgegebene Schüttstelle ansehen.

O.P.



Super-Sonderangebot:

2 Agfa Color Maxi Negativ-Filme 24 + 3 Aufnahmen nur **S 79,-**

in allen Formaten

nur bei Ihrem Fotospezialhaus

MATHIS Ges.m.b.H.
u.Co.KG

6500 Landeck, Tel. 05442/3350

Namenstage der Woche

FR: Fidelis von Sigmaringen, Egbert, Ivo Wilfrith

SA: Markus d. Evangelist, Franka, Ermin

SO: Kletus, Marzellinus, Maria vom guten Rat

MO: Petrus Canisius, Osanna, Zita

DI: Petrus Chanel, Adalbert, Gerfried

MI: Katharina von Siena, Roswitha, Robert

DO: Pius V., Hildegard, Hulda, Haimo (Walpur-

ginsnacht)

FR: Josef der Arbeiter, Arnold, Sigismund, Berta

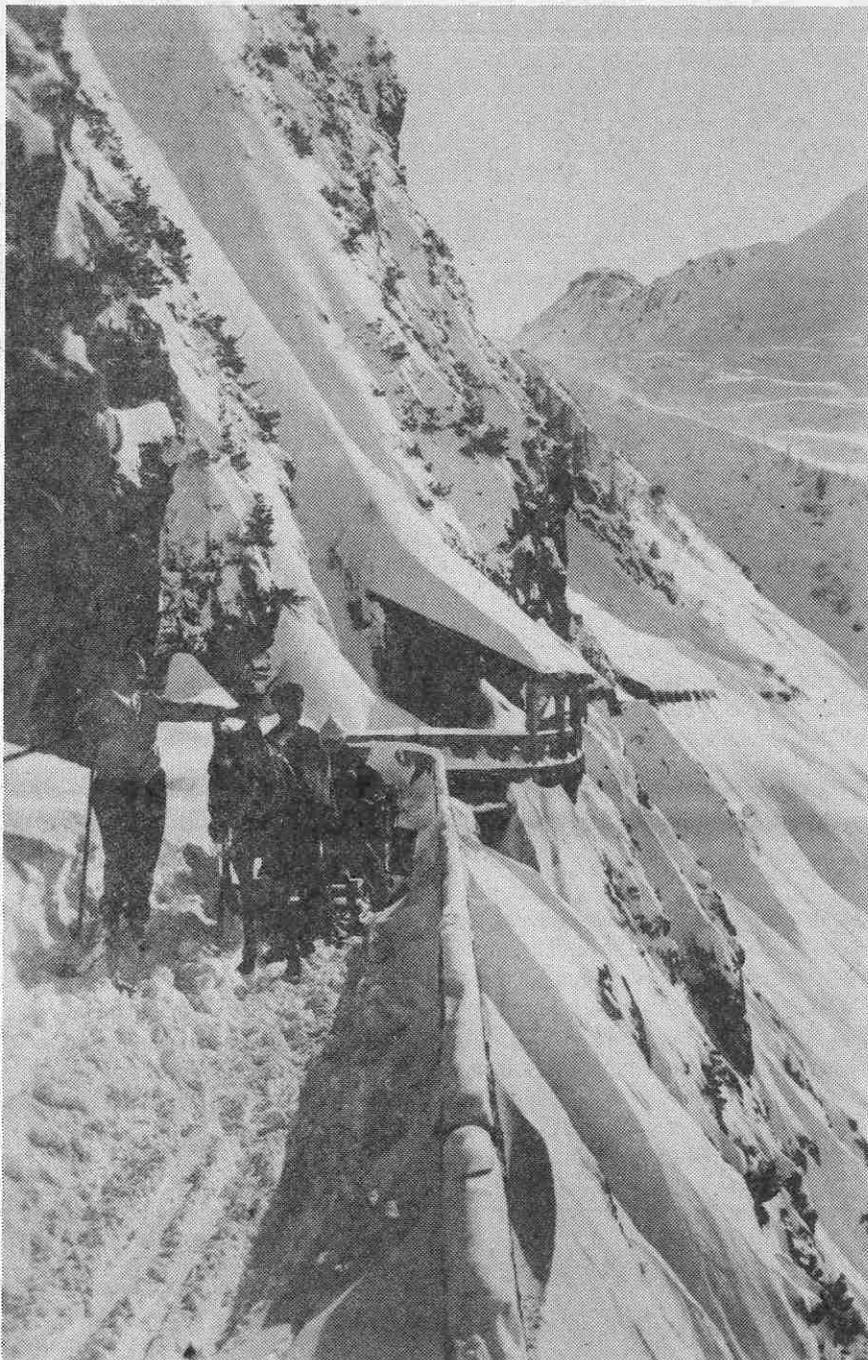
Himmelserscheinung

Neumond am 28. April

Bauernregel

So lange die Frösche vor Markus geigen, so lange sie nach Markus schweigen.

Wie es früher war...



Die spätwinterliche Flexenstraße Ende der zwanziger Jahre. Foto von Eva Tilzer, St. Anton, zur Verfügung gestellt.

Die Heilige Zita

(Gedenken: 27.4.)

Die heilige Zita ist zu Bozzanello am Abhang des Monte Sagrati nahe bei Lucca in Italien um 1218 geboren. Die Familie war sehr fromm und da sie auch sehr arm war, mußte Zita, als sie zwölf Jahre alt war, bei einer reichen Lucceser Familie als Dienstmagd ihr Brot verdienen. Achtundvierzig Jahre — bis zu ihrem seligen Ende — versah sie, trotz mancher Schwierigkeiten, treulich ihren Dienst. In späteren Jahren wurde sie sogar zur Vertrauten des Hauses und erwarb sich die Achtung der ganzen Stadt. »Als sie am 27. April 1278 verschied, ging ein Stern über Lucca auf mitten im Sonnenlicht«, so schreibt der Chronist, und von diesem Augenblick an verehrte sie das Volk wie eine Heilige.

Aus den Steinen des kleinen Bauernhauses, in dem sie geboren war, erbaute man auf dem Monte Sagrati eine Kapelle, und zahlreiche Wunder, die sich dort ereigneten, führten zu ihrer Heiligsprechung 1696. In S. Frediano in Lucca liegt sie begraben und die Stadt hat ihr Bildnis als das ihrer Schutzheiligen in ihr Wappen aufgenommen. Die heilige Zita gilt bis heute als Patronin der Hausangestellten und Dienstboten.

Karl Kraus über das Theater

Im Theater muß man so sitzen, daß man das Publikum als eine schwarze Masse sieht. Dann kann es einem so wenig anhaben wie dem Schauspieler. Nichts ist störender, als die Individualitäten der Menge unterscheiden zu können.

Die einzige Kunst, über die das Publikum ein Urteil hat, ist die Theaterkunst. Der einzelne Zuschauer, also vor allem der Kritiker, spricht Unsinn, alle zusammen behalten sie recht. Vor der Literatur ist es umgekehrt.

Die wahren Schauspieler lassen sich vom Autor bloß das Stichwort bringen, nicht die Rede. Ihnen ist das Theaterstück keine Dichtung, sondern ein Spielraum.

Ich traue der Druckmaschine nicht, wenn ich ihr meine geschriebenen Worte überliefere. Wie kann ein Dramatiker sich auf den Mund eines Schauspielers verlassen?

Ein Schauspieler, der sich für Literatur interessiert? Ein Literat gehört nicht einmal ins Parkett.

Die modernen Regisseure wissen nicht, daß man auf der Bühne die Finsternis sehen muß. Der Schauspieler hat Talent zur Maske. Die Veränderlichkeit eines weiblichen Antlitzes ist das Talent. Schauspielerinnen, die Masken machen, sind keine Weiber, sondern Schauspieler.

Kardinal Stickler soll St. Antoner Schön-Fenster einweihen

Wir wiesen im vergangenen Dezember auf das eitle Kirchenfenster-Plakat »Stifter: Generalkonsul Kommerzialrat Dkfm. Dr. Dr. Walter Schön«. Jetzt geht das Spiel der Eitelkeit weiter.

Schon seit dem vergangenen Spätherbst ärgern sich kritische St. Antoner Pfarrgemeindeglieder über einen Akt der Eitelkeit, für den ihre altherwürdige — 1932 nach Plänen von Clemens Holzmeister erweiterte — Kirche sozusagen als Plakatwand mißbraucht wurde. Obig genannter Generalkonsul Walter Schön, ehemals enger Vertrauter des auf mysteriöse Weise zu Tode gekommenen »Waffen«-Mittendorf, ließ sich nämlich als Stifter von vier Kirchenfenstern in voller titularer Wuchs auf dem unteren Teil des rechten Apsisfensters verewigen (wir wiesen bereits im Dezember letzten Jahres darauf hin). Generalkonsul Schön zieht seine Einkünfte aus Kriegsmaterialien-Herstellung. Viele meinen deshalb, diese Art des Gelderwerbs passe nicht recht zu solchem Verwendungszweck. Auch die Art, wie der Spender der Nachwelt seine irdischen Verdienste zugunsten der heiligen Kirche mitteilen läßt, passe nicht zum Schriftwort, nach dem die Linke nicht wissen solle, was die Rechte tut.

Es kommt aber noch dicker: demnächst —

ursprünglich war der Weiße Sonntag dafür ins Auge gefaßt — soll das edle Werk die Weihe erhalten; und zwar von keinem Geringeren als Kardinal Stickler, der sich in den letzten Monaten, auch für entfernter Stehende unüberhörbar, (auch im Zusammenhang mit der Krenn-Diskussion) als Streiter für vorkonziliäre Zustände erwiesen hat. Kardinal Stickler ist wie weiland Lütgendorff ebenfalls ein guter Bekannter des Herrn Generalkonsuls.

Was Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher zu der Ehre sagt, die seinem Amtsbereich also demnächst widerfahren soll, können wir heute nicht sagen: Zwei Versuche, den besonders in der vorösterlichen Zeit vielbeschäftigten Kirchenmann zu erreichen, blieben fruchtlos. Betrachtet man die Haltung, die der Tiroler Bischof in der Sache »Anderle von Rinn« gezeigt hat, neigt man eher der Vermutung zu, Stecher sei von dem Schön-Stickler-Stück, das da in St. Anton aufgeführt wird, nicht angetan.

Auch Mitglieder der Initiativgruppe Lebensraum St. Anton (IGL) entrüsten sich darüber, daß damit die St. Antoner Kirche und die Pfarrgemeinde den Boden abgeben sollen, auf dem diese Pflanze der Eitelkeit wachsen und gedeihen kann (ein weiterer Schritt wäre die Ehrenbürgerschaft für Herrn Generalkon-

sul). Der St. Antoner Pfarrer, Bruno Decristoforo, seit 1983 hier tätig, scheint in dieser Sache in seinem Entscheidungsspielraum etwas eingengt zu sein. Als dieser Artikel geschrieben wurde, gingen die Überlegungen der IGL dahin, dem Herrn Pfarrer einen Besuch zu machen und mit ihm einmal ein Gespräch unter Brüdern zu führen. Sollte Stickler trotz allem kommen, erwägt man, sichtbare Zeichen des Mißfallens zu setzen.

St. Anton ist nur ein Beispiel. Schaut man sich um in Tiroler Landen, fällt der Blick auf viele Beispiele ähnlicher Art. Viel zu viele.

MÜLL + SCHUTT
Containerdienst

PRANTAUER
6511 Zams, Lötztal 46,
Tel. 05442/4470

Überall marschieren Musikkapellen auf, geben Schützenkompanien donnernd Salut für großzügige ausländische Spender. Ist man ein Chauvinist, wenn einem solches zuwider ist? In vielen Bereichen haben wir die Grenze, die Käuflichkeit von Gastfreundschaft mit kleinen gegenseitigen Zuwendungen trennt, überschritten und befinden uns auf der Straße der Prostitution. Die Schön-Stickler-Posse von St. Anton gehört sicher dazu.

Oswald Perktold

Tiroler Kirchenmusiker Ignaz Mitterer in Rom »verewigt«

Österreichische Delegation vom Papst empfangen. Im neugestalteten Päpstlichen Institut für Kirchenmusik in Rom haben die Bundesländer und das Unterrichtsministerium zehn Räume gespendet, die nach profilierten Kirchenmusikern des jeweiligen Bundeslandes ernannt wurden. Die Namensträger dieser Räume sind Joseph Haydn für das Burgenland, Thomas Koschat für Kärnten, David Gregor Corner für Niederösterreich, Anton Bruckner für Oberösterreich, Wolfgang Amadeus Mozart für Salzburg, Johann Joseph Fux für die Steiermark, Laurentius Schnifis für Vorarlberg, Franz Schubert für Wien, für den Bund Anton Heiler und für Tirol der ehemalige Brixner Domkapellmeister **Ignaz Mitterer**.

Die schlichten und solide eingerichteten Räume beinhalten das Bild des jeweiligen Kirchenmusikers oder Komponisten mit Hinweisen auf Lebensdaten und die wichtigsten Werke. Die Kosten eines Colleg-Zimmers betragen rund 70.000 Schilling. Einrichtungsgegenstände wurden aus Wien geliefert, das Grundmobilar wurde in Südtirol hergestellt.



Kardinal Stickler soll St. Antoner Schön-Fenster einweihen.

»Bewegung gegen den Krieg« gegen den EG-Anschluß Österreichs

Wer will denn da in die EG?« hieß die Fragestellung eines Informationsabends, den die Österreichische Bewegung gegen den Krieg kürzlich in Landeck durchführte. Mit dem Referenten des Abends, Fritz Madersbacher, waren mit Matthias Breit und Markus Wilhelm weitere engagierte Vertreter Tirols in dieser österreichweiten Bewegung erschienen. In seinem von großem Detailwissen geprägten Referat stellte Fritz Madersbacher die möglichen Folgen einer solchen EG-Integration Österreichs dar. Im besonderen arbeitete er die Teilbereiche Transitverkehr, Landwirtschaft, Verstaatlichte Industrie und Neutralität heraus.

Die »Kolonialisierung Österreichs« soll weitergehen. Die EG plant ja bis 1992 die Verwirklichung eines gemeinsamen Binnenmarktes, um den Konkurrenzdruck aus den USA und aus Japan an kleinere Nichtmitgliedsstaaten weitergeben und sie dadurch vollends gefügig machen zu können. Aufgeschreckt durch diese Bestrebungen wechseln sich nun die verschiedensten Sparten, für die bis jetzt schon die Degradierung Österreichs zu einer Halbkolonie ein gutes Geschäft war, darin ab, die Preisgabe auch der letzten nationalen Interessen Österreichs zu fordern, eben die »rasche und vollständige Annäherung Österreichs an die EG« (TT, 3.3.87).

Ebenso ist man der Ansicht, daß als Folge der EG-Abhängigkeit viele österreichische Bergbauern in den Ruin getrieben werden und wurden. Von einem EG-Anschluß wäre eine ungeheure Verschärfung dieser Entwicklung zu befürchten. Nach dem »Grünen Bericht« 1986 wurden 1985 Agrarprodukte im Wert von 30,6 Mrd. S. importiert: das bedeutet eine Verdreifachung der Agrareinfuhren und eine Verdoppelung des agrarischen Außenhandelsdefizits seit 1970. Die Kalamitäten rühren aus dem »Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen« (GATT), dem Österreich 1951 beigetreten ist. Die Schweiz hat ihre Landwirtschaft aus Gründen der Sicherung der Nahrungsmittelversorgung in Krisenzeiten aus dem GATT gehalten. Viele Zeitungen kommentieren diese Entwicklung besorgt: Österreich solle die Musterknabenrolle der EG gegenüber nicht übertreiben. Oder mit einiger Resignation (»Oberösterreichische Nachrichten«, 28.2.87), die meinen, an dieser Entwicklung verdient gerade jene, die die Agrarpolitik bestimmen und als »Bauernfreunde« auftreten: die Genossenschaftliche Zentralbank als Spitzeninstitut der Raiffeisenkassen, die verschiedenen Raiffeisenfirmen, die Agrarbürokratie usw. Auf der Strecke bleiben die österreichischen (Klein-) Bauern und eine fundierte Selbstversorgung

mit Nahrungsmitteln; wesentliche nationale Interessen werden somit schwer beeinträchtigt.

Zur VOEST meint Fritz Madersbacher, daß sie zu Zeiten des Aufbaues und der Hochkonjunktur gut genug dafür gewesen sei, hochwertigen Stahl unter dem Weltmarktpreis an Österreichs eisenverarbeitende Unternehmen zu liefern. Spätestens seit der 1974 einsetzenden Stahlkrise ist sie aber als lästiger Konkurrent der großen EG-(BRD) Stahlmonopole den Exportgeschäften der Privatunternehmer im Wege. Unter heftigem EG-Beschuß sei sie in den letzten Jahren Stück

um Stück zugesperrt, ausverkauft und zu abenteuerlichen Geschäften getrieben und zudem deutschen Managern überantwortet worden. Und die »Sanierung« schaue so aus: Vernichtung vieler Arbeitsplätze, Zusperrungen, was den deutschen Stahlkonzernen eine lästige Konkurrenz ist sowie Degradierung zum billigen Zulieferer der deutschen Konkurrenz.

Wer für Neutralität und Unabhängigkeit Österreichs sei, dürfe zu dieser Entwicklung nicht schweigen. Die Politik der Anbiederung an die EG laufe den Lebensinteressen der österreichischen Bevölkerung zuwider und untergrabe längerfristig die immerwährende Neutralität unseres Landes. Schon einmal sei auch der wirtschaftliche Ausverkauf die Grundlage für den Verlust der staatlichen Souveränität gewesen.

LITERARISCHES

Wörter von Helmut Schiestl

Die Dämmerung fällt mitten in die Buchstaben der am Boden herumliegenden und teilweise zerfetzten und zerknüllten Flugzettel hinein. Läßt so noch einmal aus der Druckerschwärze jene verkniffene Kraft des Wortes kurz aufleuchten. Das Wort »Sterben«, das Wort »Wegwerfmentalität«, das Wort »Vernichtung«, und irgendwo das Wort »Friede« stechen mitten ins Auge hinein, bleiben darin liegen wie verbrannte Erde, berichten so von dem, vor dem sie hätten warnen sollen. Es ist schon geschehen. Jetzt, in diesem Augenblick, ist das Wort der Vergangenheit anheimgegeben, wird von achtlos darüberhinweggehenden Straßenpassanten ge- und zertreten. Übrig bleibt ein bis zur Unkenntlichkeit verstümmeltes schwarzes Etwas, in das Papier — seine Welt! — förmlich hineingetreten, das nicht blutet und nicht leidet, das stumm ist und vom Schrei künden sollte und manchmal vielleicht gekündet hat, ehe es weggeworfen wurde.

Nein, jetzt liegen diese Marschbefehle herum, und keiner schert sich was drum. »Die Welt retten«, wovor, vor wem, warum?

Wo sind die zum Marsch Befohlenen, wohin gehen die so ins Gewissen Geredeten? Wovor haben sie Angst, Welchen Befehlen folgen sie?

Wo ist ihr Leben überhaupt, das sie da zu schützen vorgeben oder zu schützen den Auftrag hätten? Die »Vernichtung der Menschheit«. Wer vernichtet denn, wenn nicht der Mensch selber.

Die »Irregeleiteten«. Wer läßt sich denn in die Irre leiten? Die genasführten, herumkommandierten Helden der Alltagsgeschichte. Wo ist das Leben überhaupt? Feigheit als Auf-

kleber für so vieles, zu vieles. Gute Ratschläge für alles und jedes, wo es nur um Verachtung ginge, dem Mut, dem »Schicksal« ins Gesicht zu speien. Wer nietet es um, dieses Fatum, läßt den Blick nicht abgleiten vor dem Leiden, der endlosen Barbarei?

Wo steht denn diese »Liebe«, außer zwischen den Zeilen eines Gedichtes oder in einen Buchdeckel gepreßt? Wo steht sie wirklich? Nicht die auf Zelluloid Gebannte. Wo steht dieser Wunsch nach Wirklichkeit und Wahrheit anders als in philosophischen Wörterbüchern? Wo ist denn das alles anders als Liebe zu den Wörtern? Wo Wirklichkeit? Wo Bestätigung? Wo Lebensgefühl?

Im Kopf eines Hundes geht etwas vor, jetzt, um diese Zeit und in dieser Stille.

Und mit dem langsamen Verblässen seiner Gedanken gehen die Lichter an und lassen das auf dem Boden liegende Geschriebene verfließen, ein Auto fährt darüber, der Regen wischt es weg.

Der Raum geht unter, der Raum dazwischen und davor. Nichts mehr weiter, jetzt um diese Zeit, zu einer anderen vielleicht.

Angst, Haß und Geborgenheit zugleich, wie ein leichter Regen. Das Sprechen der Stimmen, das Aufklatschen der Gefühle in den Gesichtern. Ein Blick in die Weite hinein, die keine ist, sondern nur eine Vorstellung. Eine Lüge, die kaum noch von einer anderen unterschieden zu werden vermag. Der Betrug, den keiner mehr enttarnen kann, weil er selbst zu ihm geworden ist. Flüchten durch die engen Gassen hindurch, vor nichts Konkretem mehr ausweichen können.

Alles ausdrehen, das Licht, die zu scharfe Wahrnehmung.

Pettneu - Arlberger Bergbahnen: Tarnung und Enttarnung

Als Antwort auf den Gemeindeblatt-Artikel »Pettneu am Arlberg« erging ein anonymes Schreiben an jeden Haushalt. Als Antwort auf dieses erfolgte die Enttarnung durch eine weitere Postwurfsendung.

Am Montag, 13. April, ging eine Postwurfsendung einer »Bürgerinitiative für Zusammenschluß Pettneuer Lifte mit Arlberger Bergbahnen« an jeden Haushalt. Dieser Zettel hatte den gesetzlichen Schönheitsfehler, daß der (die) Verantwortliche(n) weder namentlich noch mit Adresse aufschienen. Er muß also als anonymes Schreiben betrachtet werden. Einleitend wird die Situation Pettneus dargestellt. Die Aussage dazu gipfelt in der Feststellung, Pettneu sei »zum Schlafzimmer vom Arlberg degradiert«. Das Dorf sei nur »ein Ausweichlager für Gäste, die in St. Anton kein Zimmer finden oder billigere Preise suchen«. Etwas verworren wird die Beweisführung, wenn es weiter heißt, Pettneu könne durch den Anschluß (Verkauf) an die Arlberger Bergbahnen »durch mehr Eigenständigkeit im Liftangebot« eine bessere Auslastung und damit höhere Umsätze in allen Teilbereichen erzielen.

Gefordert wird eine Fusion des privaten Pettneuer Liftunternehmens mit den Arlberger Bergbahnen (man beachte: eine sogenannte Bürgerinitiative fordert anonym einen privaten Betrieb auf, mit einem anderen zu fusionieren!). Die Beibehaltung einer firmenrechtlichen Trennung sei jedoch »bestimmt nicht zielführend«, da dies die Arlberger Bergbahnen nicht wollen (man beachte hier die Logik der Argumentation!) Also Fusion. Natürlich

wolle »diese Resolution« nicht Privatvermögen antasten (Man beachte: Erstmals gibt es eine Resolution, die niemand verfaßt hat. Ansonsten ist es erstes Merkmal einer Resolution, daß sie bekanntgibt, wer dahintersteht.).

Die Sprache der dritten Abteilung dieser »Resolution« erinnert an arge Zeiten: Unter »Maßnahmen« heißt es: »Die Bevölkerung Pettneus und Schnnanns (!) bekräftigt mit ihrer Unterschrift (es werden Leute angekündigt, die von Haus zu Haus gehen, Verf.) der Bürgerinitiative zuzustimmen und sie zu unterstützen. Die Unterschriftensammlung soll vor allem einen breiten Volkswillen demonstrieren, um dem Pettneuer Liftunternehmer vor Augen zu führen, wie ernst der Pettneuer Bevölkerung eine Lösung in dieser Richtung ist. Um den Anschluß an den Winterfremdenverkehr und an vergleichbare Orte in Tirol nicht zu verlieren, ist es höchste Zeit zu handeln. Es kann und darf nicht sein, daß das wirtschaftliche Schicksal und die Entwicklung eines Fremdenverkehrsortes in die Entscheidungsgewalt eines einzelnen gegeben ist.«

Das klingt so dramatisch, daß man meinen könnte, Pettneu stehe vor den letzten Dingen. Dabei hat das Dorf eine ruhige Entwicklung genommen. Alle haben zu leben, dem Gast steht ein reichhaltiges Angebot zur Verfügung: alpiner Schilaulauf, Langlaufloipen, Hallenbad mit Nebeneinrichtungen, Tennishalle, Reitstall, Rodelbahn, Pferdeschlittenfahrten etc. Sieht so ein Schlafzimmer aus? Die Bautätigkeit ist in den letzten 20 Jahren so verlaufen, daß man das Dorf noch anschauen kann.

Das Liftunternehmen Windisch sollte durch verstärkte Kontrollen weichgeklopft werden. Bürgermeister Franz Wolf huldigt jedoch lo-

benswerter Weise der Auffassung »gleiche Rechte und Pflichten für alle«. Also wurden alle kontrolliert. Daraufhin hob sich die »Mel-demoral« sprunghaft. Wie man hört, sollen in letzter Zeit 30% mehr Nächtigungen gemeldet worden sein als zuvor. Den Brief der bürgerinitiativen Anonymusse beantwortete Armand Windisch bereits einen Tag später, ebenfalls durch eine Postwurfsendung. »Betreff: Gestrige Postwurfsendung 'Bürgerinitiative' von Hotelier Kurt Lieglein«. Enttarnung war also angesagt. Etwas demagogisch fragt sich Windisch: »Will Herr Kurt Lieglein mit dieser Aktion nur Wählerstimmen gewinnen, um vielleicht doch einmal Bürgermeister von Pettneu zu werden!?!«

Im weiteren nennt er Vorgangsweisen Liegleins, mit denen man sich nicht einverstanden erklären könne: einen Liftbauversuch 1983, 1986 Werbung für den Verkauf des Aktivzentrums als Fernlasterhaltestelle und der neueste Coup: Volksabstimmung über Privatvermögen.

Ohne Zweifel ist ein gemeinsames Kartensystem wünschenswert. Die Arlberger Bergbahnen beantworten diesen Wunsch jedoch mit harten Forderungen. Sie deuten an, daß Windisch für sie ein zu unsicherer Partner ist. Gemeinsames System nur dann, wenn an sie verkauft wird. Wer meint, die Arlberger Bergbahnen hätten ihre Zuneigung zu Pettneu entdeckt, für den dürfte die Naivität tägliche Begleiterin sein. Es ist vielmehr sicher, daß die Arlberger Bergbahnen ein Bein (ihrer vielen Beine) nach Pettneu setzen wollen, um im Leutkircher Hütte-Gebiet besser agieren zu können. Wer also den gemeinsamen Liftpaß zu diesen Bedingungen nimmt, wirft viel in die Waagschale. Er ebnet einer Gesellschaft den Weg, die ihr Vermögen in punkto Pistenerrichtung gezeigt hat. Er zieht einen Partner ins Dorf, der Platz braucht (der den Nachkommen einst abgehen könnte). Er leistet Vorschub, daß in ein herrliches Wandergebiet, in Almen und Schutzwald eingebrochen wird.

Dies ist zu überlegen. Dies werden letztlich auch unsere Überlebensfragen sein — auch die wirtschaftlichen: denn wir leben nicht von den drei Wintermonaten allein. Solch eminent wichtige Dinge von einigen schneebindenden Leuten entscheiden zu lassen, hieße sträflich an den kommenden Generationen handeln.

Oswald Perktold



Gemeindeblatt Landeck
Malsarstr. 66,
Tel.: 05442-4530

Wer verdient am derzeitigen Agrarsystem?

Daß der Kleinbauer der Geleimte ist, trat in letzter Zeit klar zutage. An den Milliarden, die alljährlich in dem völlig undurchschaubaren Agrarsystem versickern, stoßen sich andere finanziell gesund. Wer das ist, deckt eine Studie auf, die im Finanzministerium erstellt wurde. Wir bringen einen Auszug eines Beitrages von Reinhard Göweil, der in den Oberösterreich. Nachrichten erschien (28.2.87).

Eine von Beamten des Finanzministeriums ausgearbeitete Studie, »Wer profitiert von den Überschüssen in der Landwirtschaft?«, zerlegt das unüberschaubare Agrarsystem, das Bauern und Konsumenten jährlich mit Milliarden belastet, nach Strich und Faden. Dabei kommen erstaunliche Details zu Tage:

- Während in der BRD, wo das sündteure EG-System herrscht, die Spanne der Molkereien für Butter bei 4,50 Schilling je Kilo liegt, verrechnen die heimischen Betriebe nicht weniger als 21 Schilling. Raiffeisen kontrolliert in der Milchwirtschaft ein Quasi-Kartell.

- Magermilchpulver erzeugen die heimischen Molkereien um 50 Prozent teurer als die Deutschen, bei Frischkäse beträgt der Unterschied stolze 100 Prozent.

Entsprechend tiefer müssen die heimischen Konsumenten in die Tasche greifen: In Österreich kostet Trinkmilch 11,70, in der BRD 7,63 Schilling. Butter kostet diesseits des Inns 23 Schilling je Viertelkilo, jenseits zwischen 6,08 und 17,48 Schilling. Schlagobers: 6,73 (BRD), 16,88 (Österreich).

Als Folge der hohen Molkereispanne steigen auch die Exportsubventionen: Auf Kilobasis sind sie in Österreich um 27 bis 46 Prozent höher als in der BRD. Die Studie errechnet, daß die österreichischen Milchexporte gegenüber dem BRD-System um 1,1 Milliarden teurer sind.

Bezahlt werden die Exporte zu zwei Drittel von den Steuerzahlern und zu einem Drittel von den Milchbauern selbst, die als Konsumenten schon einmal zur Kasse gebeten wurden. Die Milchexporte verschlingen heuer 3,5 Milliarden.

Da der »grüne Riese« auch den weitaus größten Teil der Milchprodukte exportiert, ergeben sich für ihn weitere Verdienstmöglichkeiten: So kassiert jeder der fünf Molkereiverbände eine Verbandsspanne für die Tätigkeit als zentrale Koordinierung der Inlands- und Exportmengen. Diese Gebühr wird vom ohnehin schon sehr hohen Molkereiabgabepreis berechnet: Pro Kilo Butter kassieren die fünf Verbände (Schärdinger, Agrosserta, Alpi, Alma und NÖM) 1,4 Prozent, 4,9 Prozent für den Emmentaler und vier Prozent für die übrigen Käsesorten.

Die Milchexporte selbst laufen überwiegend über den Ömolk, der Dachorganisation der Molkereiverbände. Dafür verrechnet der Ömolk seinerseits Exportspannen.

Ein Teil der Exporte geht noch dazu völlig risikolos an Ömolk-eigene Auslandsfirmen wie

etwa Prolactal in Spanien.

Zur Verschärfung der Überschusssituation trägt der Verarbeitungssektor nach dieser Studie selbst noch bei: Mehr als die Hälfte der Käseimporte (gesamt rund 10.000 Tonnen) tätigen Raiffeisenfirmen, zum Beispiel die Schärdinger-Tochter »MBH« oder der Agrosserta-Betrieb »Bracharz«. Im Bericht liest sich das so: »Die Milchwirtschaft konkurrenziert damit die eigenen Produkte aus heimischer Milch.«

Wie umfassend der »grüne Riese« den landwirtschaftlichen Bereich abdeckt, zeigt das

DÖRFLICHE VERGANGENHEIT

Rauhe Sitten — seltene Gebräuche

von Rudolf Kathrein

Unguter »Hangert«

Unter »Hangert« versteht man hierorts den Besuch junger Burschen bei ihren Mädchen, der vornehmlich am Sonn- oder Feiertag-Abend stattfindet. Auch hierüber ist in den »Sammlungen Iva« ausführlicher geschrieben worden.

Manchmal konnte ein Hangert recht dramatisch werden, etwa dann, wenn ein Mädchen mehrere Bewerber um sich hatte, wenn dieses einen hartnäckigen Burschen los werden wollte oder aber auch, wenn das Mädchen mit mehreren Burschen liebäugelte.

Im allgemeinen genossen die einheimischen Burschen früher den Vorzug vor den auswärtigen aus Nachbargemeinden. Gegenwärtig, wo unsere jungen Menschen ohnehin vielfach auswärts arbeiten, dort manchmal auch wohnen und leben, ist diese feine Unterscheidung zwischen »einheimisch« und »fremd« nicht mehr so gegeben. Sehr viele Bräute kommen von auswärts, und zahlreiche Burschen heiraten nach anderen Orten hin.

Im Kampf der ortsansässigen Burschen gegen Rivalen aus Nachbargemeinden hat es noch vor wenigen Jahrzehnten, ja, vereinzelt noch bis ganz nahe an die Gegenwart, oft dramatische Auseinandersetzungen gegeben. Solche Nebenbuhler wurden oft genug mit Schlägen abgetrieben, gelegentlich steckte man sie überdies in den nächstbesten Brunnen, bis sie dem Ertrinken nahe waren, zuweilen machte man sie vor den Mädchen lächerlich oder man griff zu besonders ausgefallenen Methoden, um ihnen das Wiederkom-

Kapitel »Banken« der Studie: Da die Exportstützungen (Differenz zwischen Inlandspreis und Weltmarktpreis) im nachhinein mit dem Landwirtschaftsministerium abgerechnet werden, müssen die Exporteure Zwischenkredite aufnehmen. Die anfallenden Zinsen bezahlt die öffentliche Hand. Der Löwenanteil dieser Kredite wird bei der GZB, dem Spitzeninstitut der Raiffeisenkassen, aufgenommen. Auch der ausländische Konsument verdient am heimischen Agrarsystem: Etwa die Hälfte der Exportkosten, die von Steuerzahlern und Bauern getragen werden, kommen den Empfängern zugute.

Resümee: »Während also die Milchwirtschaft am Überschuß verdient, haben Bauern und Steuerzahler die Kosten zu tragen.« Aufgrund dieser Entwicklung verwundert das Ergebnis einer Umfrage kaum, wonach sich 87 Prozent der Bauern nicht mehr als Eigentümer der Genossenschaften fühlen.

men ein für allemal auszutreiben. Noch vor wenigen Jahrzehnten habe man einen Strengener Hangertsbuben in eine Gülletruhe eingesperrt, mit einem Karren nach Strengen vor das Gasthaus »Post« gebracht und dort in der Nacht von Samstag auf Sonntag stehen lassen, nachdem man noch gesorgt habe, daß er etwas Luft in seiner engen Behausung habe und nicht etwa ersticke. Da er sich nicht selbst befreien konnte, habe er die frühen Kirchgänger mit Klopfzeichen auf sein Schicksal aufmerksam machen müssen, bis man in befreit habe. Freilich machte solch seltenes Geschehen rasch die Dorfunde, und die Strengener Burschen mögen heimlich geschworen haben, jeden Flirscher, den sie erwischen beim Hangert, nicht gnädiger zu behandeln. Eine Revanche aber ist nicht bekannt geworden.

Zukunftsvision vom Bösen

Wenn der Satan den Schlüssel zum Himmel stiehlt,
dann kommt die Zeit, wo er befiehlt:
Du mußt den Kindern die Zukunft
entreißen
und allen Bäumen die Wurzeln zerreißen.
Und schließlich dem Teufel Deine Seele
verheißen.
Erst dann wirst Du vom Haß regiert
und unendlich stark vom Bösen geliebt
und für immer vom Feuer des Todes
besiegt.

Burger R.

Fließ: Einige Gedanken zur geplanten Landesstraße nach Piller

Das Dorf Piller liegt viel näher bei Wenns als bei Fließ. Trotzdem ist es Teil der Gemeinde Fließ. Von Fließ aus ist Piller nur auf einem steilen Karrenweg zu erreichen. Auch sonst sind die Verbindungen über den Piller brüchig geworden. Vor zwei Jahren schlugen die Absprunbestrebungen der Piller hohe Wellen; jetzt ist es darum ruhiger geworden. Bei einer Lostrennung bedeuteten besonders die agrarrechtlichen Angelegenheiten (die Aufteilung von Grundbesitz und Rechten) nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Der Bau einer Landesstraße bedeutete sicher Wasser auf die Mühlen jener, die Piller nicht hergeben wollen — wohl mehr aus wirtschaftlichen Überlegungen denn aus Nächstenliebe.

Der Bau einer Landesstraße (die übrigens in Landesplänen bereits fixe Gestalt angenommen hat) bedeutete aber auch die Inanspruchnahme eines naturschönen, in bezug auf Flora und Fauna besonders interessanten Gebietes für Verkehrszwecke. Das Dorf scheint sich in dieser Frage in drei Parteien zu gliedern: in solche, denen es gleich ist, weil sie »weit vom Schuß« sind, in solche, die an der jetzigen engen Straße im Ortsteil Silberplan wohnen und deshalb für die neue Straße

sind und in solche, die nicht einsehen, daß es zum Piller eine neue Trasse braucht. Eine Unterschriftenaktion gegen die Straße läuft derzeit.

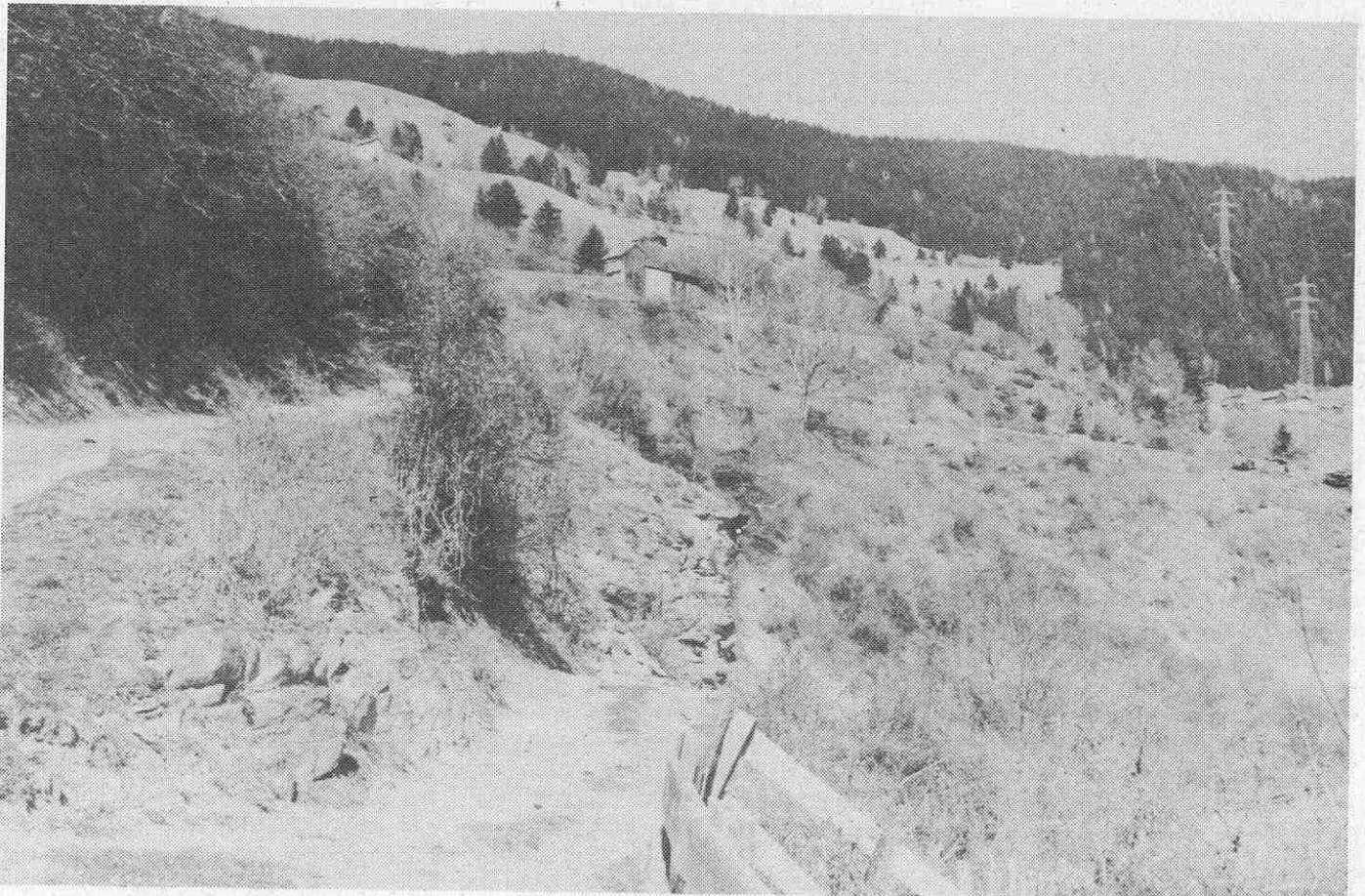
Wenn man betrachtet, wieviel Grund uns

der Verkehr schon weggefressen hat und man die Erkenntnis berücksichtigt, daß Straßen den Verkehr anziehen, muß man gegen dieses Vorhaben sein. Auch auf die Gefahr hin, daß Piller dann an den Bezirk Imst fällt (aber der Musikbezirk Landeck ist so schon der größte Tirols). Piller bei Wenns — wäre das ein solches Unglück?

O.P.



An der Philomenakapelle vorbei...



...durch Flur und Wald würde die breite Landesstraße zum Piller hinaufführen.

Fotos: Perktold

Am Sonntag, 12. April, wurde Felix Mitterers neues Stück »Kein schöner Land« in den Kammerspielen des Tiroler Landestheaters uraufgeführt. Als Rohmaterial für die literarische Verarbeitung standen ihm u.a. Dokumente über Geschehnisse aus der NS-Zeit in Tirol zur Verfügung. Mit der heutigen Ausgabe des Gemeindeblattes schließen wir die »Blätter gegen die Vergesslichkeit« einstweilen. Sie begannen mit Nr. 9 des Gemeindeblattes. Ihr Schwerpunkt bildete die Darstellung des Lebensschicksals des St. Antoner Fremdenverkehrsleiters Rudolf Gomperz. Autor dieser Dokumentation ist Ing. Hans Thöni. Im Anschluß daran brachten wir in den Ausgaben 12, 13 und 14 Dokumente über die »Durchführung der 'Euthanasie' in Tirol«, »Die 'kochende' Volksseele in Tirol« mit dem 5. Bild von Mitterers »Kein schöner Land« und in der letzten Ausgabe »Was 'Der Stürmer' über Tirol schrieb«. Heute schließen wir mit dem 13. und letzten Bild des Mitterer-Stückes und bringen einen Auszug aus einem Urteil des LG Hechingen, aus dem hervorgeht, daß es auch in Tirol ein Konzentrationslager gab.

Aus: Urteil des Schwurgerichts des LG Hechingen gegen den früheren Polizeiwachtmeister Georg Mott aus Obrigheim wegen Mordes u.a., 10.2.1958 (95)

Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945—1955, Amsterdam 1976, Band 14, S. 519-547.

Das Lager Reichenau diente bis Sommer 1942, seinem ursprünglichen Zwecke entsprechend, als Auffanglager für italienische Zivilarbeiter, die über die italienische Arbeitsfront (Federazione Italiana) zum Arbeitseinsatz nach Westdeutschland verpflichtet worden waren, wegen der zunehmenden Bombenangriffe auf die westdeutschen Industriezentren aber ihre Arbeitsplätze eigenmächtig verließen und nach Italien zurückfluteten. Diese Arbeiter sollten im Lager Reichenau gesammelt, mit ordentlichen Papieren versehen und über das Arbeitsamt wieder in Arbeit vermittelt werden. Bereits im Sommer 1942 hatte das Lager Reichenau seinen ursprünglichen Sinn verloren, weil kaum mehr ein italienischer Zivilarbeiter aufgegriffen wurde. Der seinerzeitige Leiter der Gestapodienststelle in Innsbruck, SS-Sturmbannführer und Regierungsrat Hoffmann, dem das Lager Reichenau unmittelbar unterstand, änderte daher im Einvernehmen mit dem Reichssicherheitshauptamt die Zweckbestimmung dieses Lagers: es wurde zum Arbeitserziehungslager für arbeitsunwillige Ausländer. Diese Leute sollten durch zwölfstündige, harte Arbeit am Tage zur Arbeitswilligkeit erzogen

und über die Freizeit im Lager Reichenau verwahrt werden. Der Arbeitseinsatz erfolgte fast ausschließlich außerhalb des Lagers auf Baustellen und dergl. Nach den Richtlinien des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) durften diese Leute höchstens 8 Wochen der geschilderten Arbeitserziehung unterworfen werden. Diese Frist wurde von der Gestapodienststelle in Innsbruck in der ersten Zeit eingehalten, alsbald jedoch nach Bedarf beliebig überschritten. Neben seiner Hauptbestimmung als Arbeitserziehungslager diente das Lager Reichenau ab 1942 auch der Entlassung und Entseuchung von durchzuschleusenden Ostarbeitern, die aber jeweils nur 2 Tage im Lager waren. Ab 1943 wurden auch Juden aus dem nordafrikanischen Raum und aus Italien von der Gestapo im Lager Reichenau verwahrt. Sie sollten von dort zum Arbeitseinsatz in Fabriken kommen. Dem Angeklagten war nach seiner eigenen Einlassung klar, daß für die Einsperrung dieser Juden keine gesetzliche Grundlage bestand. Desgleichen wies die Gestapo kriminelle Elemente in das Lager Reichenau ein, die im Gefangenenhaus der Gestapo in Innsbruck nicht mehr untergebracht werden konnten. Als weitere Häftlingskategorie kamen in das Lager Reichenau slowenische Kommunisten, die bis zu einem Jahr und länger dort verwahrt wurden. Sämtliche Häftlinge hatten eine Erkennungsnummer und wurden nur unter dieser aufgerufen.

Der Ablauf eines Arbeitstages sah für die zur Arbeitserziehung eingewiesenen Häftlinge im Sommer so aus: Um 5 Uhr war Wecken, um 6 Uhr Abmarsch zur Arbeitsstelle außerhalb des Lagers; die Häftlinge wurden überwiegend bei Baufirmen, besonders im Straßenbau, eingesetzt. Nach 12stündiger Arbeitsdauer einschließlich kurzer Mittagspause kehrten sie zwischen 18 und 19 Uhr wieder in das Lager zurück. Sie erhielten dort Gelegenheit zum Waschen, faßten das Essen und wurden zwischen 19 und 20 Uhr in ihre Baracken eingeschlossen. Dabei wurden aus Sicherheitsgründen außer den Türen auch die hölzernen, massiv gearbeiteten Fensterläden geschlossen und von außen mit einem Querriegel gesichert. Es fiel dann kein Tageslicht mehr in die Baracken. Die Häftlinge konnten dann auch nicht mehr sehen, was außerhalb der Baracke geschah. .../

Für das Lager Reichenau bestand eine Lagerordnung, die vom Angeklagten entworfen und in Vollzug gesetzt wurde. Die darin vorgesehenen, offiziellen Lagerstrafen waren: Essensentzug, wobei die Häftlinge in strammer Haltung dem Essensempfang der Mithäftlinge zusehen mußten; Bunkerstrafen von 1—14 Tagen, wobei die Häftlinge ab Spätherbst 1943 in kleinen, ungeheizten Arrestzellen mit Betonboden und 2 Luftlöchern oben und un-

ten eingesperrt wurden, die nur soviel Platz boten, daß ein Häftling sich darin niederkaufen, nicht aber bequem sitzen, geschweige denn liegen konnte; die Folge davon waren im Winter Erfrierungen, besonders an den Füßen; Strafrundenlaufen, wobei die Häftlinge auf der eingeschotterten, etwa 400 m langen Lagerstraße bis zu 15 Runden laufen mußten und, wenn sie vor Erschöpfung zusammenbrachen, durch Stock- und Fausthiebe des Lagerpersonals und von eigens zu diesem Zweck an der Lagerstraße entlang aufgestellten jungen Polen- und Russenburschen (sog. Piccolos) wieder weitergetrieben wurden: die Prügelstrafe, wobei den Häftlingen bis zu 25 Stockschläge teilweise auf den entblößten, teilweise auf den bedeckten Hintern gegeben wurden. Diese Strafen ordnete der Angeklagte schriftlich oder mündlich an. Als inoffizielle Lagerstrafe führte der Angeklagte das sog. Kaltbaden ein, wobei die Häftlinge besonders im Herbst und im Winter in völlig nacktem Zustand mit einem scharfen, kalten Wasserstrahl solange angespritzt wurde, bis sie blaugefroren waren und zum Teil ohnmächtig wurden. Anschließend ließ sie der Angeklagte zum Teil (in bekleidetem Zustand) noch in eine Arrestzelle (sog. Bunker) sperren. .../ Motts rohe Gesinnung zeigte sich auch im folgenden: Als ihm der Lagerarzt Dr. Pizzini bei einer Lagervisite wegen der häufigen, offensichtlich auf die kalten Abspritzungen zurückzuführenden Lungenentzündungen Vorhalte machte und ihm unmißverständlich klarmachte, daß er nicht mehr in das Lager kommen werde, wenn diese Mißhandlungen nicht aufhören würden, antwortete er (Mott): »Sie sind viel zu weichherzig«. In die gleiche Richtung deutet, daß Mott eigenhändig Häftlinge im Winter mit einem eiskalten, scharfen Wasserstrahl aus einem Feuerwehrschlauch nackt abgespritzt und daß er Häftlinge im Winter in die ungeheizten, viel zu kleinen Arrestzellen mit Betonboden eingesperrt hat, so daß ihnen mangels einer Bewegungsmöglichkeit die Füße erfroren. .../ Der Zeuge St., der vom Sommer 1943 bis zum Kriegsende bei der Wachmannschaft im Lager Reichenau Dienst tat, hat am 26.9.1957 zu Protokoll des ersuchten Richters beim Bezirksgericht Hall unter Eid ausgesagt, es sei häufig vorgekommen, daß Häftlinge zur Strafe nackt ausgezogen und mit Wasser abgespritzt worden seien. Diese »Exekutionen« seien grundsätzlich nur vom Lagerkommandanten oder seinem Stellvertreter angeordnet worden. Einmal, es sei an einem Herbstabend gewesen, habe er selbst beobachtet, wie Mott eigenhändig einige Häftlinge auf diese Weise mit Wasser bespritzt habe. Weiters erinnere er sich daran, daß Mott, als er (St.) mit einer Häftlingsgruppe abends in das Lager zurückgekommen sei, den Befehl gegeben habe, sie abzuspritzen, weil ihm offenbar hinterbracht

worden sei, daß sie schlecht gearbeitet hätten. /.../

Der am 4.5.1931 in Kalinowka/Rußland geborene Ukrainerjunge Iwan Gwosdik kam Anfang Dezember 1943 kerngesund in das Lager Reichenau.

Zur gleichen Zeit ging beim Schutzhaftreferat (II D) der Gestapodienststelle Innsbruck, welches Pra. in dieser Zeit neben dem Referat II E (Arbeitsvertragsbrüchige) leitete, die Ermittlungsakte über Gwosdik ein. Pra. übergab diese Akte dem Sachbearbeiter, Kriminalsekretär Ti., sinngemäß mit den Worten: »Diesen Bengel können Sie in acht Tagen abschreiben, dafür werde ich sorgen: das tun wir uns nicht an, daß das Lager ihn möglicherweise zu einem Obsthändler in Arbeit gibt und er uns dort die Äpfel wegfrisst«. Pra. dachte dabei an andere Polen- und Russenjungen, die vom Lager Reichenau an den Obsthändler Feodori in Innsbruck zur Arbeit und zum dortigen Wohnen überwiesen worden waren. Er wollte mit seiner Äußerung sagen, daß der Ukrainerjunge beseitigt werden müsse und daß er (Pra.) seine Beseitigung veranlassen werde.

Als der Russenjunge einige Zeit im Lager Reichenau war, rief der Angeklagte eines Abends — es war um den 10.—15. Januar herum — den Lagerdiensthabenden zu sich in sein Arbeitszimmer und gab ihm den Auftrag, Gwosdik jeden Abend nach Dienstschluß mit kaltem Wasser abzuspritzen und ihn anschließend in eine Arrestzelle am anderen Ende der Waschbaracke einzusperren. Er brachte dabei sinngemäß zum Ausdruck, der Knabe dürfe das Lager nicht mehr lebend verlassen, er sei solange kalt zu baden, bis er sterbe. Trotz seiner sonstigen Brutalität führte der Lagerdiensthabende diesen Auftrag mehrere Tage lang nicht aus, weil ihm der fast noch im Kindesalter stehende Junge zunächst leid tat. Als ihn der Angeklagte in den folgenden Tagen fragte, ob er den Jungen abgespritzt habe, bejahte er dies. Der Angeklagte wiederholte darauf seinen Auftrag, den Russenjungen kalt abzuspritzen. Bis zum 20. Januar 1944 kam der Lagerdiensthabende jedoch diesem Auftrag nicht nach.

Am Nachmittag des 20. Januar 1944 kam Pra. in das Lager Reichenau. Dabei sah er den Ukrainerjungen Gwosdik, als dieser unter Aufsicht des Lagerdiensthabenden die Lagerstraße von Unrat säuberte. Er machte dem Lagerdiensthabenden Vorhaltungen, weil der Junge nicht im »Bunker« (= Arrestzelle) eingesperrt war, und begab sich dann zum Dienstzimmer des Angeklagten. Unterwegs traf er im Verwaltungshof auf den Dolmetscher P. Dieser fragte ihn, was mit Gwosdik gesehen wolle. Er erwiderte: »Das Luder muß weg; der hat ein deutsches Mädels geschändet.« P. meinte zunächst, Pra. denke an eine Einweisung in ein Konzentrationslager. Er wies ihn daher darauf hin, daß Gwosdik wegen seines jungen Alters noch nicht in ein Konzentrationslager eingewiesen werden

könne. Nach einem Erlaß des RSHA sei hierfür ein Lebensalter von 16 Jahren Voraussetzung. (Für die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager lag die Mindestaltersgrenze beim vollendeten 14. Lebensjahr). Inzwischen kam der Angeklagte hinzu.

Der Angeklagte war sich darüber im klaren, daß die Abspritzung des Gwosdik mit eiskaltem Wasser und seine anschließende Einspernung in den ungeheizten »Bunker« in nacktem Zustand dessen sicheren und qualvollen Tod zur Folge haben werde.

Der Lagerdiensthabende, der trotz seiner im Lager Reichenau bekannten Brutalität zunächst gezögert hatte, weil er gewisse Hemmungen hatte, den fast noch im Kindesalter stehenden Jungen auf diese grausame Art zu »liquidieren«, stellte nunmehr seine Bedenken zurück und führte diesen Befehl am gleichen Abend (20.1.1944) aus, weil er sah, daß Mott unnachgiebig auf der erbarmungslosen Tötung des Russenjungen bestand. Er spritzte Gwosdik in der Waschbaracke mit eiskaltem Wasser unter roher Mißachtung der dem Jungen zugefügten Schmerzen und in Tötungsabsicht längere Zeit nackt ab und sperrte ihn in gleicher Absicht anschließend nackt in einen ungeheizten Abstellraum der neben der Waschbaracke stehenden und gelegentlich zu Entlausungszwecken verwendeten Holzbaracke. In welchem Zustand (ob noch bei Bewußtsein oder bewußtlos) Gwosdik in diesen Abstellraum kam, konnte nicht ermittelt werden. In dem Abstellraum lagen in einer Ecke 10—15 aufeinandergeschichtete Strohsäcke. Während der Nacht herrschten Kältewerte zwischen -2,2 Grad und -3,5 Grad. Gwosdik wurde am anderen Morgen in dem gleichen Raum nackt am Boden liegend tot aufgefunden. Er wies keinerlei äußere Verletzungen auf. Der Lagerarzt Dr. Pi. stellte als Todesursache Lungenentzündung fest. Gwosdik kam mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch das Abspritzen und das anschließende Einsperren in der Baracke in nacktem Zustand zu Tode. /.../

Der Likörfabrikant Du. aus Innsbruck befand sich bis 21.5.1943 in der Heil- und Pflegeanstalt Solbad Hall in Tirol als Patient. Er war krank und pflegebedürftig. Am 21.5.1943 verhaftete ihn dort die Gestapo und lieferte ihn in das Lager Reichenau ein. Am 2.6.1943 gegen abends kam der Leiter der Gestapodienststelle Innsbruck, Hilliges, in das Lager Reichenau. Die Häftlinge waren bereits in die Baracken eingeschlossen, die dicht schließenden Fensterläden von außen zugesperrt. Der Angeklagte und sein Stellvertreter R. standen gerade an der Hofeinfahrt im vorderen Lagerteil. Hilliges hatte wie öfters eine »Fahne« (strömte einen intensiven Alkoholdunst aus), war aber nicht betrunken. Er wandte sich sinngemäß mit den Worten an den Angeklagten: »Hier im Lager ist ein Jude namens Du.; ich habe mit ihm zu reden; lassen Sie ihn holen und zum Schießstand führen.« Gleichzeitig forderte er den Angeklagten

und R. auf, mit ihm zum Schießstand zu kommen. Hilliges war entschlossen, den Juden, der nichts verbrochen hatte, aus Rassenhaß zu »liquidieren«. Der Angeklagte beauftragte den Lagerdienst, Du. aus seiner bereits verschlossenen Baracke zu holen. /.../

Hilliges übernahm den Häftling und schickte den Wachmann fort. Er ließ nun Du. Richtung Schießstand wenige Schritte vor sich hergehen. Hinter ihm folgten der Angeklagte und R. Sie gingen an der westlichen Längsseite der Baracke F entlang, um zu dem hinter dieser und den anschließenden Baracken liegenden Schießstand zu kommen. Kurz vor der hinteren, südwestlichen Ecke der Baracke F schickte Hilliges auch R. weg.

Der Angeklagte war sich spätestens in diesem Augenblick darüber im klaren, daß Hilliges den Juden, der nach seiner Kenntnis nichts Unrechtes getan hatte, aus Rassenhaß erschießen wolle, und sich bewußt, daß dieses Vorhaben ungesetzlich und daher Unrecht sei. Er war damit einverstanden und billigte dieses rechtswidrige Vorhaben. Dementsprechend ließ er den Dingen ihren Lauf. Dabei war ihm bewußt, daß er als Lagerleiter verpflichtet und in der Lage sei, Hilliges wenigstens kameradschaftlich mit Worten zu beeinflussen, von dem beabsichtigten Mord abzustehen. Dies schon deshalb, weil nach seinem Wissen ein Erlaß des RSHA in Berlin bestand, wonach selbst die von dieser höchsten Gestapodienststelle »legitim« verhängten Todesstrafen nicht in einem Arbeitserziehungslager vollstreckt werden sollten. /.../

Kurz vor dem Schießstand verwickelte Hilliges den Juden in ein Gespräch, so daß die beiden sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden, und zwar der Jude mit dem Rücken zum Schießstand. Der Angeklagte blieb im Abstand von etwa 6 m hinter Hilliges stehen. Während dieses kurzen Gespräches zog Hilliges die im Futteral an seinem Koppel verwahrte, durchgeladene Pistole und schoß Du. aus nächster Nähe durch die Stirn. Du. brach sofort zusammen und verstarb unmittelbar danach. /.../

Der Zeuge G., der Gendarmeriebeamter war und im Lager Reichenau anfangs als Wachmann, später als »Lagerspieß« verwendet wurde, hat zu Protokoll des ersuchten Richters beim Bezirksgericht Innsbruck am 11.7.1947 zunächst uneidlich und am 25.12.1957 unter Eid glaubhaft und übereinstimmend mit seinen früheren Aussagen (KLS 37/54 StA Kempten) bekundet, er sei Zeuge folgenden Vorfalles gewesen: An einem ihm nicht mehr näher bekannten Tag habe ein jüdischer Häftling im Lager politisiert. Dies sei allgemein verboten gewesen. Ein Wachmann habe dem Angeklagten davon Meldung gemacht. Letzterer habe daraufhin befohlen, ihm den Häftling in sein Büro vorzuführen, wo Mott sich gerade aufgehalten habe. Dort habe Mott dem Juden befohlen, seine Hose herunterzulassen und sich bäuchlings über eine Kohlenkiste zu legen. Dann habe er einen fin-

gerdicken Stock ergriffen und damit dem Juden so stark auf das Gesäß geschlagen, daß man die Striemen gesehen habe. Er (G.) habe diesem erbarmungslosen Schlagen nicht länger zusehen können und habe deshalb vorübergehend die Baracke verlassen. Als er sein Büro wieder betreten habe, habe Mott befohlen, den Juden in einen Bunker zu sperren. Am anderen Morgen sei der Häftling tot auf

dem Betonboden des Strafbunkers gelegen. /.../

Quelle: »Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945«, Dokumentation in 2 Bänden, herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, erschienen beim Österreichischen Bundesverlag und Verlag Jugend und Volk, Wien 1984.

KONZERTE

Ray Anderson Trio im Hotel Sonne Freitag, 24.4.1987 Hotel Sonne 20.30 Uhr



Üben habe er schon müssen, um Bebop zu spielen, bekennt der Posaunist Ray Anderson. Selbstverständlich! Was Virtuosität und technische Ansprüche anbelangt, ist der Bebop immer noch das Maß aller Dinge im Jazz. Aber, daß dieses Maß schon lange keine Grenze mehr für ihn bedeutet, hört selbst der sporadische »Jazzhörer« nach den ersten Minuten seines Auftretens. Aus alten Jazz Evergreens zaubert er durch Schleifen, Jaulen und »growl« sowie einer schier unmöglichen Ober-
tontechnik, man glaubt, da spielen zwei oder drei Posaunisten wahre Zuckerln.

Seine letzte Platte »Old Bottles - New Wine« wurde auf der ganzen Welt mit Preisen über-

häuft. Grandiose Erfolge auf den bedeutendsten Jazzfestivals sollten nicht unerwähnt bleiben. Als Leader der Slickaphonics dürfte er Jazzfreunden ohnedies bekannt sein.

Für Freunde jeglicher Art von Blasmusik ist ein Abend mit Ray Anderson ein Muß, für Gegner von Jazzmusik auf alle Fälle eine spektakuläre Bereicherung, die Jazz schmackhaft machen könnte.

Seine Begleiter Mark Dresser, Bass und Ronnie Burrage, drums, beides kompetente Kollegen, verstehen sich auf ein abgeklärtes Understatement. Andersons's Technik muß man gehört und »gesehen« haben.

Klavierabend mit Thomas Larcher

aus Schwaz, der sich in Österreich einen hervorragenden Namen als Pianist gemacht hat. Programm:

W.A. Mozart: Adagio h-moll, KV 540, Sonate a-moll, KV 310, Allegro maestoso-Andante cantabile, con espressione-Presto

A. Schönberg: Drei Klavierstücke op. 11,mäßige Viertel,mäßige Achtel,mäßige Achtel. Pause.

Th. Larcher: Klavierstück 1986

R. Schumann: Klaviersonate op. 11, In-tro-du-zio-ne, Un poco Adagio-Allegro vivace, Aria, Scherzo e Intermezzo, Allegrissimo-Piü Allegro-Tempo primo-Intermezzo, Lento alla burla, ma pomposa-Presto-Tempo primo, Fi-nale, Allegro un poco maestoso-Allegro piü.



DER SÄUGLING

Dietmar Füssel

In einer Klinik. Herr Schoner steht vor dem Saal mit den Säuglingen. Die Schwester tritt mit einem Baby zu ihm hin. Schwester: Das ist also Ihr Sohn, Herr Schoner. Ein strammes Kerlchen, nicht wahr?

Schoner: Finden Sie? Also, ich kann nichts Strammes an ihm entdecken. Stramm stehen Soldaten, wenn ich zu ihnen »Habt acht!« sage. Dieses Baby hingegen wirkt lässig, zivillistisch, um nicht zu sagen schlampig.

Schwester: Verzeihen Sie, das mit dem stramm ist nur so eine Redewendung. Ist er nicht hübsch?

Schoner: Das ist er zwar absolut nicht, er ist häßlich und zerknittert, aber auf Schönheit kommts ja bei einem Mann nicht so an. Hart wie Kruppstahl muß er sein.

Schwester: Ja, er ist allerdings ein kräftiges Kerlchen.

Schoner: Ist er nicht ein bißchen zu klein? Ich hätte ihn mir größer vorgestellt.

Schwester: Aber nein, Väter stellen sich Neugeborene oft größer vor, aber Ihr Sohn ist ganz normal groß, und kräftig ist er auf jeden Fall.

Schoner: So? Kräftig? Na, ich weiß nicht. (Drückt den Bizeps des Neugeborenen): Alles Fett. Kein bißchen von Muskeln, nicht die Spur. Und so was nennen Sie kräftig? Fett ist der, sonst nichts. Sehen sie? (Drückt noch mal kräftig. Der Säugling erwacht und schreit.)

Schwester: Seien Sie doch nicht so groß! Man könnte fast glauben, daß Sie sich gar nicht über ihn freuen, dabei sollten Sie stolz auf ihn sein, er ist doch Ihr Sohn!

Schoner: Nein! Ein Mann kennt keinen Schmerz, sonst ist er eine Memme, und wenn der Kerl da wegen jeder Kleinigkeit gleich schreit, kann er nicht mein Sohn sein, er ist nicht mein Sohn, dieser Weichling! Sie können ihn behalten, meinerwegen für Tierversuche! Wiedersehn!

Karl Kraus:

Die Moralheuchler sind nicht darum hassenswert, weil sie anders tun, als sie bekennen, sondern weil sie anders bekennen, als sie tun. Wer die Moralheuchelei verdammt, muß peinlich darauf bedacht sein, daß man ihn nicht für einen Freund der Moral halte, die jene doch wenigstens insgeheim verraten. Nicht der Verrat an der Moral ist sträflich, sondern die Moral. Sie ist Heuchelei an und für sich. Nicht daß jene Wein trinken, sollte enthüllt werden, sondern daß sie Wasser predigen. Widersprüche zwischen Theorie und Praxis nachzuweisen ist immer mißlich. Was bedeutet die Tat aller gegen den Gedanken eines einzigen? Der Moralist könnte es ernst meinen mit dem Kampf gegen eine Unmoral, der er selbst zum Opfer gefallen ist. Und wenn einer Wein predigt, mag man ihm sogar verzeihen, daß er Wasser trinkt. Er ist mit sich im Widerspruch, aber er macht, daß mehr Wein getrunken wird in der Welt.

Bedeutende Persönlichkeiten, die die Volksschule See/Platz besuchten

Josef Walser 1. Teil



Das alte Platzer Schulhäuschen um etwa 1970 (Foto: VSD Josef Wolf)

Im Jahre 1825 wurde in Platz ein Schulhaus erbaut. In einem Bauernhaus in Habigen (Dobler's bzw. Schreiberis Haus, HNr. 58) soll aber schon vorher unterrichtet worden sein. Unterrichtet wurden die Platzer Schulkinder jahrzehntelang von »Notschullehrern«. Pfarrer Alois Matt aus Tobadill — er wirkte von 1879 bis 1894 als Seelsorger in See — wollte die Schule »am Platz« nach See verlegen. Der Versuch scheiterte jedoch am Widerstand der Bevölkerung.

Im Herbst 1960 wurde mit dem Rohbau des heutigen Schulhauses begonnen, aber erst im September 1963 konnte erstmals im neuen Schulgebäude unterrichtet werden. Das alte Platzer Schulhäuschen wurde im Frühjahr 1971 abgetragen. Von 1966 bis 1975 wurde die Schule zweiklassig geführt. Vielen bedeutenden Persönlichkeiten wie z.B. Kapuzinermissionär Pater Zeno Pig (1832-1892), Kunstmaler Mathias Schmid (1835-1923), Volksschriftsteller »Hans von der Trianna« (1874-1946), Architekt Hermann Zangerl (1875-1947) und Jurist Dr. Heinrich Juen (geb. 1931) wurde in der Volksschule Platz der erste Schulunterricht erteilt.



Kinder der einklassigen Volksschule Platz mit ihrer Lehrerin Maria Tschiderer im Schuljahr 1935/36.

Kriegsjahr 1942. Eine Kompanie Soldaten hatte auf dem Truppenübungsplatz Döllersheim bei Zwettl im Waldviertel ihre Ausbildung. Zwei Landecker Lehrer, Richard Kindl und Eduard Rief (mein Mann) waren bei dieser Einheit in der Schreibstube beschäftigt. Der Dienst war streng, denn nach dieser Ausbildung sollte es nach Rußland gehen. Es ist verständlich, daß wir Frauen unsere Männer vor der Abberufung noch gern gesehen hätten. Es war aber streng verboten, Soldatenfrauen durften sich in Zwettl nicht sehen lassen. Was tun? — Nach langem Hin und Her schrieb mein Mann: »Was soll Dir als Soldatenfrau passieren — komm nur! Schick mir vorher ein Telegramm: »Michael am Montag gestorben«, dann weiß ich, daß am Donnerstag Dein Ankunftstag ist. Treffpunkt im Gasthaus bei der Brücke!« — Ich freute mich und stellte mir die Reise ganz einfach vor: Wien Westbahnhof — hinaus zum Franz-Josefs-Bahnhof — hinauf ins Waldviertel! Es kam aber alles anders: es war ja Krieg und überall das größte Durcheinander.

Bei Schneesturm und eisiger Kälte bestieg ich am 12. Februar mit gemischten Gefühlen den schwach geheizten Wiener Zug, der aber — nach viel Verspätung — erst am späten Abend am Westbahnhof ankam. In der Halle alles verdunkelt, nur in einer Ecke ein blaues Lichtlein! Als unerfahrene Provinzlerin tappte ich im Dunkeln herum und brauchte lange, bis ich an einem Schalter erfahren konnte, daß auch der Zug zum Franz-Josefs-Bahnhof Verspätung habe.

Im kalten, dunklen Warteraum politisierten und randalierten alte Männer, — die jungen waren ja alle eingerückt — und ich saß friedend in einer Ecke und hütete meinen Koffer. Das stundenlange Warten ließ unter den Reisenden Ärger und Unmut aufkommen. Endlich waren wir dann draußen am Franz-Josefs-Bahnhof und suchten in der Verdunkelung den Warteraum. »Geradeaus!« hieß es; ja, und dann passierte es: ich fiel mit meinem Koffer über vier Stufen und erlebte eine »Auferstehung« mit verletztem Knie und rußigem Mantel. Dann saß man wieder im kalten, dunklen Warteraum. Zwei alte Männer — eingehüllt in Decken — schliefen auf einer Bank. Betrunken konnten sie nicht sein, denn der Ausschank von alkoholischen Getränken war überall verboten. — Nun entdeckte ich mein blutendes Knie, und auf mein Jammern hin nahm mich ein Bahnbeamter mit in sein geheiztes Büro. Endlich, nach Stunden, fuhr dann der »Waldviertler« ab, und ich glaubte, bald am Ziel zu sein. Nicht möglich! In Sigmundshergberg blieb der Zug wieder stehen, und nun war es sechs Uhr früh. Keine Sekunde geschlafen! Nichts Warmes im Magen! Kein Mensch wußte, wann der Zug weiterfähre. Ich nahm meinen Koffer, ging ins nächstliegende Gasthaus und bekam dort nach Abgabe einer

Die Tage in Zwettl

Ida Rief-Aloys

Brotmarke ein Stück Schwarzbrot und eine Tasse Kaffee. Butter und Marmelade waren damals immer nur im Geiste da. Die freundliche Wirtin verarztete mein Knie, putzte, so gut es ging, meinen Mantel, und ich konnte endlich die blutgetränkten Strümpfe wechseln. Einen Tag verspätet kam ich dann gegen Mittag in Zwettl an. Wir fanden uns aber trotzdem im Gasthaus an der Brücke. Etwas ängstlich bewegten wir uns auf Zwettls Straßen, und ich Hasenfuß sah immer einen Gendarmen auf uns zukommen, bis dann der Chef meines Mannes ohne Worte endlich verstand, daß der Schreiber Rief seine Frau in Zwettl hatte. Weil mein Mann Überstunden machte, konnte er immer schon am späten Nachmittag vom Übungsplatz nach Zwettl kommen. War sein Chef besonders gut gelaunt, hieß es: »Rief, hau ab!«

In einem Vierkanthof war ich bei einer Familie Lugauer, die ein Herz für eine Soldatenfrau hatte, einquartiert. Der Bauer war fußbehindert und war deshalb von der Wehrmacht freigestellt worden. Drei liebe Kinder waren da, und die Hausfrau hatte Arbeit über Hals und Kopf. Die lange Reihe von Holzschuhen im Hof fiel mir gleich auf. Auch ich bekam ein Paar zugeteilt. Aufgefallen ist mir auch der dicke selbstgebackene Brotlaib auf dem Küchentisch; und alles im Haus roch so gut nach Bratfleisch und Würsten. Eine Rarität im Krieg! Ich verstand gleich, daß im Hause »schwarz« geschlachtet worden war, zur damaligen Notzeit streng verboten. Das Schlachten mußte angemeldet und der größte Teil des Fleisches für

die Allgemeinheit abgeliefert werden. Da bin ich wohl am richtigen Platz, dachte ich; und da ich die viele Arbeit sah, machte ich mich im Hause nützlich. Auch der große, saubere Stall mit dem gepflegten Vieh interessierte mich. Im Paznaun hatte ich solches nie gesehen. Einmal klagte mir der Bauer — und dabei schämte er sich sichtlich — er habe eine sehr schlechte Schulbildung genossen und sei deshalb nicht imstande, das Ausmaß seiner Grundstücke zu berechnen. — Nun wußte ich, was ich zu tun hatte, und so waren wir hin und wieder »in der Schule«. Wir berechneten Flächen, dann Körper und als Anwendung gingen wir mit einer Meßlatte auf die Jauchengrube los und berechneten deren Inhalt. Der Bauer freute sich wie ein Kind. Der alte Knecht verfolgte alles, »schaltete« langsam und sprach nie ein Wort.

So nebenbei entdeckte ich in Zwettl einen Metzgerladen, den ich sehr oft aufsuchte. Ich verlangte dort immer 10 dag von der dicken Kriegswurst. Der Fleischer fragte mich ganz heimlich, ob ich eine Soldatenfrau sei und steckte mir die Wurststücke mit der Bemerkung: »Kommen Sie nur wieder!« in meine Handtasche. Geld hatte ich wohl, aber an Lebensmittelmarken mangelte es mir. Die »gute« Kriegswurst und das kräftige Lugauerbrot ließen wir uns am Abend im Gasthaus bei der Brücke gut munden. Einmal bekam mein Mann sogar in einem Milchbecher ein Viertel Rotwein. Oft durfte ich auch bei Familie Lugauer ein Abendessen für meinen Mann richten.

So war ich zwölf Tage in Zwettl — jeder Tag ein Geschenk! Ein sehr trauriger Abschied folgte, denn vor unseren Augen stand Rußland.

Johann Matt, verdienter Gemeindebürger von Tobadill

Am 24. April vollendet Johann Matt aus Tobadill sein 85. Lebensjahr. Er war seit seinen Jugendjahren in den verschiedensten Funktionen für seine Heimatgemeinde tätig. Als Fraktionsvorsteher — Tobadill bildete damals mit Pians noch eine Gemeinde — erreichte er es in den dreißiger Jahren, daß Tobadill in das Besitzfestigungsprogramm einbezogen wurde, das damals im Paznaun durchgeführt wurde. Matts Spezialgebiet war die Almwirtschaft. Auf sein Betreiben hin wurde die erste Milchleitung ins Tal gebaut. Sie funktioniert heute noch.

Nach dem Krieg war er Schätzmeister und Berater beim Wiederaufbau von Grins. Er setzte sich dafür ein, daß Pians und Grins in zwei eigene Gemeinden getrennt wurden. Sein Leitsatz dabei war: Streit vermeiden, statt dessen friedlichen Wettstreit fördern. Als einer

der ersten trat er auch für eine Bäuerinnenorganisation ein.

Auch im gesellschaftlichen Bereich war er stets aktiv. Er hatte eine herrliche Baßstimme. Mit seinem Bruder, der als Kaplan in Rotholz wirkte, war er bei den Kirchenhören der Umgebung beliebter Gastsänger.

Franz Huter zum Leben Johann Matts: »Matt war ein profilierter Bauernberater und Helfer.

Er hat viel Gutes getan. Heute lebt er zurückgezogen auf seinem Bauernhof, betreut von seinen Verwandten. Johann Matt hat in einer Zeit gewirkt, in der man mit Leistungen kein besonderes Aufsehen erregen wollte. Er war immer bescheiden und ist trotzdem weit über seine Wohngemeinde hinaus bei den älteren Bauern in guter Erinnerung.«

Nicaragua braucht Frieden

*Heute ist das Morgenrot
nicht mehr eine Versuchung
morgen, eines Tages
scheint eine neue Sonne
sie wird erleuchten
die ganze Erde,
die uns vermachten
unsere Märtyrer und Helden
mit breiten Flüssen
voller Milch und Honig...
NO PASARAN! (sie die Contra werden nicht
durchkommen)
(aus der Hymne der Sandinisten)*

Seit den Tagen der Eroberung durch Christoph Kolumbus leiden die Völker Lateinamerikas und Mittelamerikas an Ausbeutung, Unterdrückung, Hunger und Analphabetismus. Der bewaffnete Volksaufstand und der Sieg der sandinistischen Befreiungsfront vom 19. Juli 1979 ist ein geschichtlicher Entwicklungsprozeß, der von Sandino ausgeht. Er war der erste lateinamerikanische Guerillaführer und wurde 1934 auf Befehl Somozas ermordet.

Die 45jährige grausame Somoza-Diktatur begann. Nicaragua hat 3 Mill. Einwohner. Die letzte Phase dieser Schreckensherrschaft war ein offener Krieg der Nationalgarde gegen die sandinistische Befreiungsfront und gegen das eigene Volk. 50.000 Tote, zerstörte Städte und Produktionsanlagen, eine leere Staatskasse und Auslandsschulden in Milliardenhöhe: die Hinterlassenschaft des Diktators.

Das neue Nicaragua konnte nur zwei Jahre in Frieden leben. Das Modell dieser Revolution, deren Hauptinhalt die Wiederherstellung der nationalen Identität und Würde des nicaraguanischen Volkes ist, wirkt für alle Länder der Dritten Welt ansteckend — wird deshalb ernst genommen und von den USA bekämpft.

Wirtschaftsblockade, militärische Aggression durch hochbezahlte Söldner-Contras und auf internationaler Ebene eine Verleumdungskampagne, das sind drei Fronten, um dieses kleine Land in die Knie zu zwingen. Auch die katholische Hierarchie in diesem Land macht sich zum Sprachrohr der US Aggression.

Fünf Jahre Contra-Krieg forderten 33.000 Tote, darunter 1780 Frauen und mehr als 1100 Kinder unter zwölf Jahren, 22 Ärzte und Bauhelfer aus Frankreich, Deutschland und Spanien. Die materiellen Schäden der Contra-Angriffe werden mit 2,3 Milliarden Dollar beziffert, das ist der 10fache Wert des gesamten Exports in einem Jahr. Der Internationale Gerichtshof in Den Haag verurteilte die USA wegen Völkerrechtsbruchs, was diese einfach negieren.

Nicaragua hat innerhalb kurzer Zeit entscheidende Fortschritte auf dem Gebiet des Bildungswesens (Senkung der Analphabetenrate von 52 auf 12 Prozent innerhalb von 2 Jahren), durch Abschaffung der Todesstrafe, in Gesundheitsfürsorge und Landreform gemacht. Trotz der ungeheuren Belastungen ist sich die sandinistische Revolution bis jetzt treu geblieben. Allerdings mußte der Notstand ausgerufen und verlängert werden.

In einem Land, das über keine demokratische Tradition verfügt, wurden freie und korrekte Wahlen durchgeführt. Es beteiligten sich 7 Parteien von bürgerlich bis ultralinks an diesen Wahlen, bei 80 Prozent der Wahlbeteiligung fielen fast 2/3 der gültigen Stimmen auf die FSLN Sandinistische Befreiungsfront. Am 9. Jänner 1987 gab sich Nicaragua, ein Land im aufgezwungenen Krieg, die neue Verfassung.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde die neue Verfassung ausgearbeitet. Das Dokument kann sich auf einen erstaunlich breiten innenpolitischen Konsens stützen. 86 von 95 Abgeordneten haben die Konstitution unterschrieben, also auch die Opposition. Das geplante Reformprogramm wird durch die hohen Verteidigungsausgaben stark eingeschränkt. Dieser schmutzige Krieg gegen die Selbständigkeit des nicaraguanischen Volkes, den die USA nie gewinnen werden, ist verbrecherisch und sinnlos.

Vom Anfang der Hilfe und Solidarität auf internationaler Ebene wird es abhängen, ob dieses Land den Weg der Blockfreiheit, des politischen Pluralismus und der gemischten Wirtschaft gehen kann.

Österreich beteiligt sich durch das Hilfskomitee für Nicaragua, der Volkshilfe, Caritas, der Arbeitsgemeinschaft für das freie Nicaragua (Nicaragua Brigaden) und der Städtepartnerschaften. Von Regierungsseite waren die Beziehungen bisher positiv, was sich allerdings unter Außenminister Mock ändern könnte. Amnesty International hat die Verantwortung der US-Regierung für Menschenrechtsverletzungen, begangen von den Contras in Nicaragua, festgestellt, ist aber ohne Antwort von Außenminister Schultz geblieben. Es wäre ein Rückschritt in der bisherigen guten Außenpolitik Österreichs, wenn man diesem Land Entwicklungshilfe verweigern würde.

Gebet für nicaragua

*Eine große decke breite aus
über das kleine land der vulkane
daß die bombenflugzeuge es nicht
finden können
und die mordbrenner nicht eindringen
und der präsident der vereinigten toten
das kleine land vergißt*

Gegenwartsliteratur

Der Fluß und das Boot

»Wenn ich zu lange ununterbrochen ans Gleiche denke, wird mir schlecht. Mir ist nur wohl, wenn ich alleine hier oben sitze, die Beine überhängen lasse und schaue. In diesem Steinbruch hat es viel Stein gegeben. Er ist aufgebraucht.« (69) An die fünfzig Geschichten hat Mercé Rodoreda geschrieben, die 1983 in Barcelona starb. Im Erzählband »Der Fluß und das Boot« sind sechzehn davon abgedruckt.

Ganz innige Gedankenflüsse eines Kindermädchens, worin liebkosende Ausrufungen aneinandergereiht sind, stehen neben schwermütigen Geschichten um eine Liebschaft gegen den Strich der Gesellschaft.

Zwei Männer gehen am Strand auf und ab, sie erzählen sich alltägliche Sachen und müssen immer wieder lachen, weil sie sich zuffeiß keine Geschichte erzählen wollen. Ein Kind sitzt am Steinbruch und läßt die Zeit vergehen. Die Mutter ist gestorben, der Vater hält sich Kleinvieh, zu dem sich in Gedanken auch das Kind dazu rechnet. Insgesamt sind es wehmütige Geschichten, sie spielen am Meer, handeln von Liebe und Tod und sind ganz langsam und dicht erzählt. Die erzählten Dinge haben alle einen eigenartigen Glanz, auch wenn es sich um Gerätschaften des Alltags handelt. Ein fremdes Land, die katalanische Sprache, eine beharrliche Erzählweise: plötzlich hat man es mit verzauberter Literatur zu tun.

Mercé Rodoreda:

Der Fluß und das Boot. Erzählungen. A.d. Katalanischen. Frankfurt/M: Suhrkamp 1986, 153 Seiten, 138.80 S (= BS 919) Mercé Rodoreda, geb. 1909, starb 1983 in Barcelona.

Sprüche und Widersprüche

Aphorismen von Karl Kraus

Als die Zugänglichkeit des Weibes noch eine Tugend war, wuchs dem männlichen Geiste die Kraft. Heute verzehrt er sich vor der Scheidemauer einer verbotenen Welt. Geist und Lust paaren sich wie ehemals. Aber das Weib hat den Geist an sich genommen, um dem Draufgänger Lust zu machen.

Es geht nichts über die Treue einer Frau, die in allen Lagen an der Überzeugung festhält, daß sie ihren Mann nicht betrüge. Keine Grenze verlockt mehr zum Schmuggeln als die Altersgrenze.

Tierschutzverein für Tirol 1881 Bezirk Landeck

Einladung zur **Gründungsversammlung am Donnerstag, den 23. April 1987** um 20 Uhr im Hotel Post-Wienerwald, Landeck. Programmfolge: 1. Begrüßung der Ehrengäste durch Obfrau Irene Schöpf und Kurzbericht über Entstehungsgeschichte durch Dr. Edgar Pesjak, 2. Grußworte der Ehrengäste, 3. Referat des Geschäftsführers des Tierschutzvereines für Tirol-Innsbruck, Rechtsanwalt Dr. Eberherr, 4. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Frau Barwig, Landeck-Perjen, 5. Referat des hauptamtlichen Tierschutzinspektors für Tirol, Herr Lusch, 6. Bericht und Einladung zur Mitgliedschaft und Funktionsübernahme als Tierschützer durch Edgar Dellemann, Schriftführer. Die Veranstaltung findet im großen Saal des Hotel Post-Wienerwald statt.

Feuerwehr Preiskegeln in Galtür

Die freiwillige Feuerwehr Galtür lädt vom 30. April bis zum 3. Mai zum Feuerwehrpreiskegeln (auch Mannschaftswertung) in das Sportzentrum Galtür. Alle Teilnehmer nehmen an einer Verlosung teil, wobei es als ersten Preis einen Schafwider, als zweiten Preis ein Fahrrad und als dritten Preis ein Radio zu gewinnen gibt. Kegelzeiten: Donnerstag, 30.4. von 16—1.00 Uhr; Freitag, 1.5. von 10—1.00 Uhr; Samstag, 2.5. von 13—1.00 Uhr; Sonntag, 3.5. von 10—17 Uhr.

Tiroler Seniorenbund Ortsgruppe Landeck

»Rund um den Kaiser« führt die nächste Fahrt, die am Dienstag, den 12. Mai 1987 stattfindet. Treffpunkt am genannten Tag um 7.00 Uhr am Parkplatz Gymnasium und um 7.10 Uhr beim Vereinshaus (Kino). Anmeldungen zu dieser Fahrt werden im Kiosk Matt bis Freitag, 8. Mai, 20.00 Uhr entgegengenommen.

Obmann Hans Schrötter

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 26.4.1987, Weißer Sonntag, 9.15 Uhr Einzug der Erstkommunionkinder und Feier der Erstkommunion als Messe für Anton und Berta Ruetz, Martin und Maria Singer, Johann Paul Sailer, 19 Uhr Hl. Messe für Ida und Josef Strolz, Verst. d. Fam. Stark, Margarethe Haag, 1. Jahresmesse f. Eleonore Ragg
Montag, 27.4.1987, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Legio Maria
Dienstag, 28.4.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe für Otto Plattner, Rudolf Gabl, Anton und There-

sia Kiefer

Mittwoch, 29.4.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe für Anna und Alois Thaler, Anna Muigg, Karl und Theresia Völkl

Donnerstag, 30.4.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe für Heinrich Patsch, Adeline und Maria Gabl, Rosina Traxl und Franz Spieß, 20 Uhr Frauenrunde

Freitag, 1.5.1987, Josef der Arbeiter, Staatsfeiertag, Herz-Jesu-Freitag, 8 Uhr Hl. Messe für Adele Venier und Josef Kuprian, Anna und Andreas Kästle, Johann Pint

Samstag, 2.5.1987, 7 Uhr Frühgebet für die Hauptschüler, 9 Uhr Krankenkommunion, 16 Uhr Hl. Messe im Altersheim für einen verst. Verwandten, Hermann Geiger, Viktor Jarosch, 18.30 Uhr Vorabendmesse f. d. Verst. d. Salurnerstraße, Josef Ettlmaier, Fam. Nikolaus Scherl-Oberweger Helga

Sonntag, 3.5.1987, Sondersammlung für Lautsprecheranlage, 9.30 Uhr Familiengottesdienst für Elfriede und Ignaz Huber, Emma und Blasius Hittler, Albert Gohm, 19 Uhr Hl. Messe für Karl Ginther, Maria Renggli und Aloisia Flunger, Anna Pfeifer

Besonderes:
Anmeldungen für das Taufgespräch bitte bis 1. Mai.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 26.4.1987, Weißer Sonntag, 8.30 Uhr Hl. Messe für verst. d. Fam. Seeberger-Hueber, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Paulina Sailer
Montag, 27.4.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Otto Greuter und für die Wohltäter des Klosters, 19 Uhr Rosenkranz

Dienstag, 28.4.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Albert Holzer und für Sebastian Schweisgut, 19 Uhr Rosenkranz

Mittwoch, 29.4.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Verst. d. Fam. Rudigier und für Verst. d. Fam. Karl Ragg, 18 Uhr Kindermesse

Donnerstag, 30.4.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Johann und Monika Senn und für Alois Spiss, 19 Uhr Rosenkranz

Freitag, 1.5.1987, 7 Uhr Hl. Messe für verst. Vater Spieß Jhm., 19 Uhr Hl. Messe für Engelbert und Philomena Marth

Samstag, 2.5.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Karl Sturm und für Alois, Anna und Albert Holzer

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 26.4.1987, Weißer Sonntag, 9 Uhr Erstkommunionfeier, Einzug und Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 17.30 Uhr Marienweihe der Erstkommunikanten, 19.30 Uhr Hl. Messe für Walter Neidermaier und verst. Eltern Bledl-Traxl

Montag, 27.4.1987, Hl. Petrus Kanisius, Kirchenlehrer, Diözesanpatron, 7 Uhr Hl. Messe für Verst. Nigg und Josef und Veronika Grießer und n. bes. Meinung

Dienstag, 28.4.1987, Hl. Peter Chanel, Marty-

rer, 19.30 Uhr Jugendmesse für Theresia Höhenwarter und Maria Handle und verst. Eltern
Mittwoch, 29.4.1987, Hl. Katharina von Siena, Kirchenlehrerin, 8 Uhr Hl. Messe für Aloisia Neuner und nach bes. Meinung
Donnerstag, 30.4.1987, Hl. Pius, V. 17 Uhr Kindermesse für Peter Bocker und Alfons Ladner

Freitag, 1.5.1987, Hl. Josef, der Arbeiter, Pfarrpatrozinium, 9 Uhr feierliches Hochamt f.d. Pfarrgemeinde, 19.30 Uhr Hl. Messe nach Meinung und Josef Vogt und verst. Eltern und Verwandte mit Eröffnung der Maiandacht

Samstag, 2.5.1987, Herz-Mariä-Samstag, Hl. Athanasius, Kirchenlehrer, 7 Uhr Aussetzung zur Herz-Mariä-Feier, 8 Uhr Hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzen Mariä für Verst. d. Fam. Sailer und nach Meinung Schmiderer, nachher Krankenkommunion, 17 Uhr Maiandacht der Kinder/Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Maiandacht.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 26.4.1987, 8.30 Uhr Jahresamt für Gottfried und Katharina Prieth, 10.15 Uhr Einzug der Erstkommunikanten von der Volksschule in die Kirche und Hl. Messe für die Pfarrfamilie mit Erstkommunion, 18 Uhr Dankandacht der Erstkommunikanten

Montag, 27.4.1987, Hochfest Hl. Petrus Kanisius, 7.15 Uhr Jahresmesse für Aloisia Ruetz, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken
Dienstag, 28.4.1987, Hl. Peter Chanel, 19.30 Uhr Jahresmesse für Maria Rudig
Mittwoch, 29.4.1987, Hl. Katharina von Siena, 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Johann Kostolnik

Donnerstag, 30.4.1987, Hl. Pius V, Papst, 19.30 Uhr Jahresmesse für Josef Siegele und Hl. Stunde um geistliche Berufe

Freitag, 1.5.1987, Hl. Josef der Arbeiter, Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcaritasopfer, Staatsfeiertag, 7.15 Uhr Jahresmesse für Ferdinand und Aloisia Mathoy, 10.30 Uhr Hl. Messe in Schwaighof für Ferdinand Neurauter, 19.30 Uhr Maiandacht

Samstag, 2.5.1987, Hl. Athanasius, Priester-samstag, 7.15 Uhr Jahresmesse für Maria und Alois Siegele, 19.30 Uhr Jahresamt für Gustav und Ottilie Degasper

Sonntag, 3.5.1987, 8.30 Uhr Jahresmesse für Josef und Anna Reheis, 10.30 Uhr Jahresamt für Maria Schuler, 19.30 Uhr Maiandacht

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 26.4.: 9.30 Uhr Landeck
Sonntag, 3.5.: 9 Uhr Imst, St. Anton Änderung.

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Figl-Rennen am Kraiberg

Der PSK Figl-Club Landeck veranstaltet am Samstag, den 25.4. seine diesjährige Clubmeisterschaft. Dazu sind alle Figlfreunde, die in einer Gäste-Damen- bzw. Herrenklasse gewertet werden, herzlich eingeladen.

Ort: Kraiberg Wanne, Start: ca. 13.30 Uhr. Nachnennungen am Start möglich!

Schi-Klub Landeck

Der Schiklub Landeck führt am 24., 25. und 26. April 1987 eine geführte Schitour ins südliche Ortlergebiet auf den »Pallon Tella Mare« ca.

3.700 m durch. Selbstverständlich sind zu dieser Schitour nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Nichtmitglieder, Freunde und Gönner des Schiclubs Landeck recht herzlich eingeladen.

Interessierte melden sich bitte wegen der Fahrgelegenheit beim Tourenwart Bock Pepi, Tel. 31764. Die Tourenbesprechung findet am Mittwoch, den 22.4.1987 um 20 Uhr im Gasthof Arlberg (Pircher), Landeck, statt.

Preis Kegeln in Pettneu

Preis Kegeln des FC Pettneu vom 24.-26. April 1987 im Aktivzentrum Pettneu. Freitag von 20 bis 24 Uhr, Samstag von 16-24 Uhr, Sonntag, von 10 bis 18 Uhr. Klasseneinteilung: Damen, Herren und Er-und-Sie Wertung.

Verlautbarung

Vom Amt der Tiroler Landesregierung wird die diesjährige Brennmittelaktion wieder **in der Zeit vom 1.4.1987 bis 31.8.1987** durchgeführt.

Anspruch auf die Brennmittelhilfe haben:

Pensionisten ab dem 60. Lebensjahr
Bezieher einer Invalidenpension ab dem 40. Lebensjahr (erhalten verminderten Bezug)
Witwen ab dem 40. Lebensjahr, wenn im gemeinsamen Haushalt noch versorgungspflichtige Kinder leben.
Nicht als Einkommen berechnet werden Blindenbeihilfe, Pflegebeihilfe, Hiflosenzuschuß und Familienbeihilfe.

Die Einkommensgrenze für die Brennmittelaktion beträgt:

S 5.000.- für Alleinstehende und
S 7.000.- für Ehepaare

Für eine Beantragung sind die Einkommensnachweise (Pensionsmitteilung zum 1.1.1987, Lohnbestätigungen ect.) aller im Haushalt lebenden Personen vorzulegen. Die Antragsformulare für die Brennmittelaktion liegen bei der Stadtgemeinde Landeck, Zimmer 7, 1. Stock, auf.

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Ansuchen bis **spätestens 31.8.1987 beim Stadtamt Landeck** eingebracht werden, da später einlangende Ansuchen nicht mehr berücksichtigt werden können.



Wir suchen:

Möbeltischler(innen), Tischlermeister(innen), Autobuslenker(in), LKW-Mechaniker(in), Kinderbetreuer(mädchen), Maurer(innen), Schaler(in), Zimmerer(in), Schaltungszimmerer(innen), Fleischer(innen), Elektroservice-monteur(in), Tiefbaupolier(in), Baggerführer(innen), Außendienstmitarbeiter(in), Friseur(in), Hilfsarbeiter(innen), Fliesenleger(innen), Heizungsmonteur(in), Sanitär-monteur(e)(innen), Leichtmetallschlosser(in), Haushälter(in), Hilfspolier(in), Parfümerieverkäufer(in), Lüftungsspengler(in).
Bei Stellenangeboten ohne Angabe von Löhnen erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung.

Frau Johanna Ladner, Zams, feiert am Sonntag, den 26. April 1987 ihren 80. Geburtstag. Dazu wünschen wir ihr alles Gute.

Ihr Sohn Hans Ladner sowie alle Geschwister und Verwandten.

Pensionistenverband Landeck

Einladung zum 4. Bez. Seniorenwandertag in Schönwies, 2. Mai 87. Die Bezirksorganisation Landeck des Pensionistenverbandes veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe Schönwies diesen Wandertag verbunden mit Maitanz.

Nenngeld: S 50.-, **Fahrtkostenbeitrag:** für Busbenützer S 30.-, **Nennschluß:** Freitag, 24. April 87, **Anmeldungen** nimmt jeder Ortsobmann entgegen und gibt auch Auskunft, **Start:** um 10.30 Uhr Kirchplatz-Schönwies, **Ziel:** Gemeindesaal, wo nach Ausgabe der Wandertrophäe und Wanderpokale ab 13.30 Uhr das bekannte Fernpaß Trio zum Pensionistentanz aufspielt.

Busabfahrtszeiten: Pettneu: 9.00 Uhr Gasthof Hirschen, Flirsch: 9.10 Uhr Kirche, Strengen: 9.20 Uhr Postamt, Plans: 9.30 Uhr Kirche, See: 9.10 Uhr Postamt. Nauders: 8.30 Uhr Tennishalle, Pfunds: 8.50 Uhr Wilhelm, Tösens: 9.00 Uhr Wilder Mann, Ladis: 8.55 Uhr Hafele, Ried: 9.10 Uhr Kofler, Prutz: 9.20 Uhr Postamt, Feichten: 8.50 Uhr Hallenbad, Kauns: 9.10 Uhr Falkeis, Neuer Zoll: 9.30 Uhr Gasthof Zoll, Landeck: 9.40 Uhr Autobahn-hof, Zams: 10.00 Uhr Haueis.

Die unternehmerisch tätige Frau und ihre Bedeutung in der Gesellschaft

Als Referentin zu diesem interessanten Thema konnte die ARGE »Frau in der Wirtschaft« Bundesrätin Dr. Eva Bassetti gewinnen.

Ort: Handelskammer Landeck, Schentensteig 1a, Festsaal, Termin: Freitag, 24. April 1987, Zeit: Eintreffen um 19.30 Uhr zu einem

kleinen Steh-Cocktail.

Im Anschluß an den Vortrag steht die Referentin Dr. Eva Bassetti gerne für Fragen Ihrer betrieblichen oder politischen Tätigkeit zur Verfügung.

John Gabriel Borkmann

von Henrik Ibsen

Sondergastspiel des Landestheaters Schwaben am Sonntag, 26.4.1987, 20 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

Kartenvorverkauf: Buchhandlung Tyrolia.

Die Schwaben haben uns nach den guten Kritiken der letzten Aufführungen ein Sondergastspiel außerhalb der Abos angeboten. John Gabriel Borkmann wurde 1986 in London im Avenue-Theater uraufgeführt. Er, ein gescheiterter Napoleon der Börse, ein verkrachter und mit Gefängnis bestrafter Bankdirektor, hat der Macht die Liebe geopfert: statt Ella Renheim, die er liebt und die ihn liebt, hat er der Mitgift wegen ihre Zwillingsschwester Gunhild geheiratet. Nach diesem Grundmuster ist sein Leben verlaufen: er hat sich am Vermögen seiner Bankkunden vergriffen, und dies gilt ihm nicht als Betrug, sondern als Manöver zum Segen der Mensch-

heit, den er ihr auch gegen ihren Willen und mit seinen eigenen Methoden bringen will. Seine Frau haßt ihn, seine Jugendliebe klagt ihn des »Seelenmordes« an, er fühlt sich als Herrenmensch: »Wer nicht an mich glaubt, ist hier überflüssig« und geht doch an der Sünde zugrunde, »die man begeht, wenn man das Liebesleben mordet in einem Menschen«. Er flieht in eine Eislandschaft, noch immer seiner Wahnidee eines von ihm zu schaffenden »tiefen, endlosen, unerschöpflichen Reiches« verfallen — eine »eisige Erzhand« greift ihm ans Herz und die beiden Frauen, »zwei Schatten über einem toten Mann«, reichen sich die Hand. Das Komödiantische in der Rolle des verbitterten alten Mannes ist so stark, daß es mit dem Alten des Stückes die geheime Komödie, die in ihm verborgen ist, zum Vorschein gebracht hat.

Es würde mich freuen, sollte durch Ihre Werbung die Zahl der Theaterbesucher steigen.

Aktion Frühjahrsputz

Samstag, den 25. April 1987

Die Stadtgemeinde Landeck ersucht auch heuer wieder alle Vereinsmitglieder um ihre Teilnahme beim Frühjahrsputz 1987. Die Säcke und Handschuhe können bis Freitag, den 24. April, 12 Uhr beim Rathaus Landeck (Einlauf) abgeholt werden.

Revierinteilung:

- a) Innufer rechtsseitig von der Thialbacheinmündung bis zur Gerberbrücke: Feuerwehr
- b) Innufer rechtsseitig von der Gerberbrücke bis zum Contisteg: Naturfreunde
- c) Innufer linksseitig von der Gerberbrücke bis zur Andreas-Hofer-Brücke: Tischtennisclub Landeck
- d) Innufer linksseitig von der Andreas-Hofer-Brücke bis zur Sannaemündung: SV-Landeck

Revier Nr. 2:

- a) Innufer rechtsseitig vom Contisteg bis zum Wächterhaus: Donau Chemie
- b) Innufer rechtsseitig vom Wächterhaus bis in die Kaifenau: Alpenverein und Bergrettung
- c) Innufer linksseitig von der Sannaemündung bis zu Perjener Innbrücke: TWV
- d) Innufer linksseitig von der Perjener Innbrücke bis in die Kaifenau: Wasserwacht
- e) Innufer linksseitig von der Kaifenau bis zur Stahl-Alu-Bau Ges.m.b.H.: KJ-Landeck

Revier Nr. 3:

- a) Sannauf beidseitig vom Köterbach bis zur Huber-Brücke: Wasserwacht
- b) Sannauf rechtsseitig von der Huber-Brücke bis zur Burschlbrücke: Textil AG
- c) Sannauf linksseitig von der Huber-Brücke bis zur Burschlbrücke: Lokomotive Bruggen

Revier Nr. 4:

- a) Großgebiet hinter der Kaserne, von der Evangelischen Kirche bis zum städtischen Bauhof, einschließlich Trams: Bundesheer und Verschönerungsverein
- b) Schloßwald unterhalb des Teichlweges vom Schloß bis zum Kreuz: Volkstumsgruppe
- c) Schloßwald, im Bereich des Schießstandes: Schützengilde

Revier Nr. 5:

Gebiet zwischen dem Katlaun- und Hasliweg: Sängerbund

Revier Nr. 6:

Katzensteig von Gandler über das Altersheim bis zum Schloß Landeck: Ministranten Landeck

Revier Nr. 7:

Urtl und Umgebung, im Bereich zwischen der Evangelischen und der Katholischen Kirche, unterhalb des Tramerweges: Schützenkompanie

Revier Nr. 8:

Gebiet um den Tennisplatz, einschließlich dem Donauparcours: Tennisclub Landeck

Revier Nr. 9:

a) Bahndamm am Wächterhaus (Auffahrt Perfuchsbach) bis Bahnübersetzung bei der

städt. Waage: Verband der ÖBB-Landwirtschaft

b) Böschung vom Neuen Straßl bis zur Arche Noah: Verschönerungsverein

c) Böschung von der Arche Noah bis zum städt. Bauhof: ESV-Landeck und FC-1180

Revier Nr. 10:

a) Gebiet von der Gerberbrücke bis zur Thialbrücke einschließlich der Thialmühle: Bundesheer und Verschönerungsverein

b) Gramlachweg von der Thialbrücke bis zum Gramlachhaus: Taekwondoverein

Revier Nr. 11:

Thialweg (alter Rodelweg) von der Bergstation bis zur Kristille: Ski-Club

Revier Nr. 12:

Burschlkirche und Umgebung, Perfuchs einschließlich der Kreuzgasse und Böschung unterhalb des Perjenerweges: Pfadfinder

Revier Nr. 13:

a) Perfuchsberg-Himmelreich, im Bereich zwischen dem Perfuchsbergerweg und dem Weg zu den Unterhöfen: Turnerschaft Landeck

b) Perfuchsberg von der Schönen Aussicht bis zum Zappenhof: Turnverein Jahn

Revier Nr. 14:

a) Stanzerleiten, von der Volksschule Bruggen (ehem. Schülerheim) bis westlich vom Nisslpark: Bergwacht

b) Stanzerleiten, westlich von der Volksschule Bruggen bis zum Gasthof Morandell: Voll-dampf Perfuchs

c) Stanzerleiten, östlich des Nisslparkes, einschließlich Sonnenweg, Mütterweg und Pirchinger: Bundesheer und Verschönerungsverein

d) Gebiet Prandtlersiedlung, oberhalb der neuen Landesstraße nach Stanz: Musikkapelle Landeck

Revier Nr. 15:

Lötzweg bis Portal Perjentunnel: Musikkapelle Perjen

Der Obmann des Planungsausschusses:
StR. Reinhold Greuter eh.

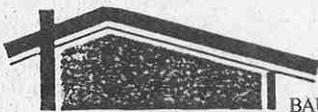
Mai-Ball des FC Kauns

Der FC Kauns lädt am Samstag, dem 2. Mai 1987 um 20.30 Uhr zum Maiball in der Hauptschule Prutz/Ried. Als Hauptpreis der großen Tombola winkt ein zweiwöchiger Ferienaufenthalt auf Kreta. Der Reinerlös der Tombola kommt der weiteren Renovierung der Pfarrkirche Kauns zugute. Für Unterhaltung sorgen die »Rietzer Musikanten und Corina«. Eintritt S 50.—.

Tüchtige, einsatzfreudige

MAURERPARTIE (MAURER)

zu besten Bedingungen gesucht



BAU GES.m.b.H. & CO KG.

H. JAROSCH

6500 LANDECK/TIROL - PASCHEGASSE 20, TEL. 05442/2538

Der Sonne entgegen Badeurlaub zum Sonderpreis.

Ab Mai wöchentlich Abfahrten nach Italien
(Jesolo, Caorle, Cesenatico, Gatteo, Bellaria, Rimini, Cattolica, San Benedetto, Villarsola, Alba Adriatica), Spanien (Lloret, Tossa), nach Jugoslawien (Insel Krk und Rab, Opalija, Crikvenica, Selce, Novi Vinodolski.) Pauschalpreise pro Person und Woche ab S 1.990.—. Erstklasshotels kosten nicht viel mehr! Gleich anrufen: Reisebüro Idealtours, Innsbruck, Tel. 05222/64565 oder Inntalreisen, Telfs, Tel. 05262/3855.

Die Arlberger Bergbahnen AG in St. Anton a/A
sucht Betriebselektriker oder Absolventen der
vierjährigen HTL und Kfz-Mechaniker
zum sofortigen oder späteren Eintritt.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten
an die Arlberger Bergbahnen AG,
6580 St. Anton a/A

ORIENT-TEPPICH-AUSSTELLUNG

im Vereinshaus Landeck
Freitag, 24. April — Sonntag, 3. Mai, 10—18 Uhr

Jeder Handknüpfer
 -10% reduziert
 keine Luxussteuer!

Jeder kann sich einen
 echten »Perser« leisten!

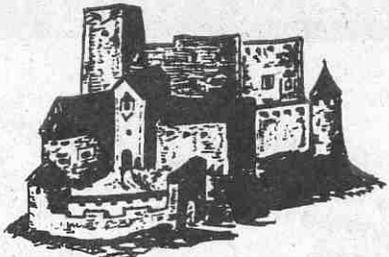
...durch Direkt-Import
 bis zu 50%
 preisgünstiger

Afghan-Tsche,
 Afghanistan nur **690.-**
 Herabad Akoni,
 70/140 nur **2.400.-**
 Benares extra
 120/180 nur **5.300.-**
 Gashgai, Iran,
 163/111 nur **8.900.-**

China-Seide,
 30/30 nur **590.-**
 Panjmerab, Afghan.
 80/135 nur **2.490.-**
 Herabad, Indien,
 170/240 nur **9.900.-**
 Mirzapur extra,
 305/205 nur **16.900.-**

Alle Preise inklusive Mehrwertsteuer!

Hauptgewinn: 1 Seiden-Kashmir
S 20.000.-

**Café - Restaurant
 Schloß Naudersberg**
 FAM. KÖLLEMANN

6543 Nauders
 Tel. 05473-596 oder 252

Durchgehend jeden Samstag, Sonntag und
 Feiertag geöffnet (auch für Familienfeiern).
 Jeden Sonntag um 11.00 Uhr Führung durch
 das Schloßmuseum.

NEU +
 noch preiswerter
 durch Ihre Mitarbeit

NEU
 laufend
 AKTIONEN

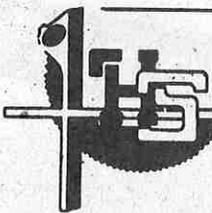
**IHR VORTEIL
 APRILAKTION**

Fertig-Parkett
 Eiche-Schiffboden-Select
 Stärke 14 mm incl. Mwst.

► **572,- / m²**

Fertig-Parkett
 Eiche-Schiffboden-Select-Rustikal
 Stärke 13 mm, incl. Mwst.

► **495,- / m²**



Horst Schöpf
 STUBEN - TÜREN
 INNENAUSBAU

6571 STRENGEN a. ARLBERG
 Telefon 05447/5706

Für unser Geschäft suchen wir freundliche, tüchtige **Kassierin**.
Kaufeck Greiter, 6534 Serfaus, Tel. 05476-6226.

Suchen zu besten Bedingungen Lüftungsspengler oder
Spenglergehilfen zum sofortigen Eintritt.
Tel. 05442-3040 oder 2750. Firma Z.A.K., Landeck, Urichstr. 92.

Gemeindeblatt Landeck
Malsersstr. 66,
Tel.: 05442-4530

FRAUENHAUS
05222
42112
für mißhandelte
Frauen und Kinder

No Arup
05222 216395
und Beratung für
VERGEWALTIGTE FRAUEN



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Förderung des Vereinsgeschehens und der Information der Gemeindebürger. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

NEU Unter der
Tel. 05449-5524
sind wir jetzt von Mo-Fr, 8.00-12.00/14.00-18.00 Uhr auch auf unserem Lagerplatz erreichbar.

WERKSVERTRETUNGEN
CITTELE
BAUWAREN - FLIESEN - NATURSTEINE
A-6500 LANDECK - URGEN 76
TEL. 05449-5275 - BÜRO, 5524 - LAGER

VHSC
PAL

HQ

AUTO FOCUS



Camera-Recorder TMC 4877 AF

Mit Autofocus-System, CCD-Aufnahmetechnik, HQ-Qualitäts-Standard.



R. Fimberger

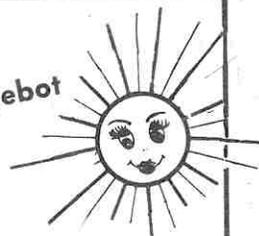
6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

und dazu das bekannte
FUNKBERATER SERVICE

Die Fahrradsaison beginnt!



- Radeln Sie sich schlank und fit —
- Wählen Sie aus dem riesigen Angebot von preiswerten Modellen
- Ihr Wunschrad



- Als Fachgeschäft garantieren wir Ihnen:
- fachmännische Beratung
 - optimale Ersatzteilversorgung
 - Fachwerkstätte

Beim Fahrrad sind wir Profi!

Zweiradcenter

**FRANZ
AUER**

60 Jahre
im Dienste des 2-Rades

Landeck, Malsersstr. 42, Tel. 2520

Die schönsten Augenblicke im Leben Ihres Kindes festgehalten mit unserer beliebten Farbserie (3 versch. Aufnahmen) im Großformat 13x18, dazu 1 Vergrößerung 20x25 zum Sonderpreis.

Am Weissen Sonntag, 26. April, durchgehend von 10 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Für jedes Kind halten wir eine nette Überraschung bereit!

Für Aufnahmen am Samstag Nachmittag, 25.4., bitte Voranmeldung, ebenso für Aufnahmen am Sonntag vor 10 Uhr

Ihr Fotostudio



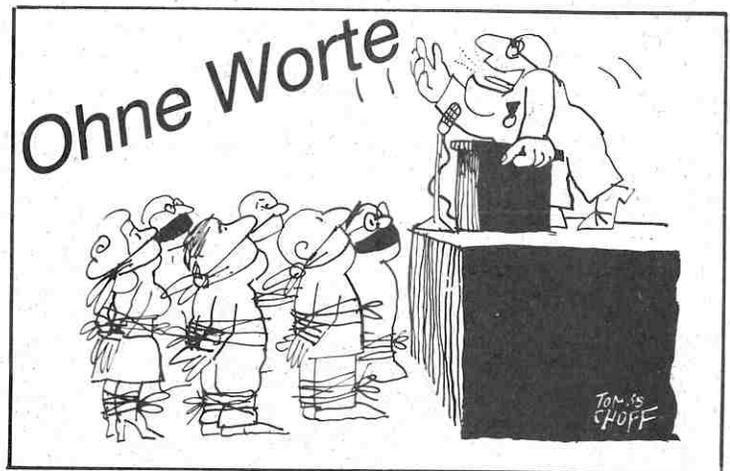
R. MATHIS

Ges. m. b. H.
u. Co. KG
6500 Landeck, Tel. 05442-3350



Gemeindeblatt Landeck
Malsersstr. 66,
Tel.: 05442-4530

Einfamilienhaus (ca. 70 m² Wohnfläche) in 6500 Landeck, Knappenbühel, voll möbliert, sofort beziehbar zu verkaufen.
Verhandlungsbasis: S 950.000.-
Zuschriften an: Sparvor Realitätenservice, Malsers Straße 29, 6500 Landeck.
Tel. Anfragen: 05442/4600-111



Neu
Ford Escort
LASER
Sonderserie
Sonderausstattung
Sonderpreis

Das neue, Konto-schonende Sondermodell. Cassetten-Stereo-Anlage, Colorverglasung, praktische Mittelkonsole, hochwertige Stoffbezüge und, und, und...
4 wirtschaftliche Motoren: 50 PS, 70 PS, 90 PS-Kat und der sparsamste Diesel seiner Klasse. Den Escort Laser müssen Sie sehen: Jetzt bei uns!



Auto Plaseller

FORD-HÄNDLER f.d. Bezirk Landeck · 6511 Zams · Buntweg 8 · Tel. 05442/2304, 2603

LOTTO
-SERVICE
LOTTO

Gewinnzahlen der Ziehung vom 19.4.87
(ohne Gewähr)

3	6	18	20	40	42	4
---	---	----	----	----	----	---

17. Runde, 25./26. April 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. BP Austria Klagenfurt	: Eduscho Eisenstadt	1
2. GAK Ring-Schuh	: DSV Alpine-Stabil	2
3. SV Gabor Spittal	: Raika Flavia Solva	3
4. VB Vöcklamarkt	: SV RUF St. Veit	4
5. VfL Bochum	: Bayern München	5
6. Werder Bremen	: Bayer Leverkusen	6
7. FC Nürnberg	: VfB Stuttgart	7
8. Queens Park Rangers	: Manchester United	8
9. Newcastle	: Chelsea	9
10. Manchester City	: Arsenal	10
11. Aston Villa	: West Ham	11
12. Liverpool	: Everton	12

EM

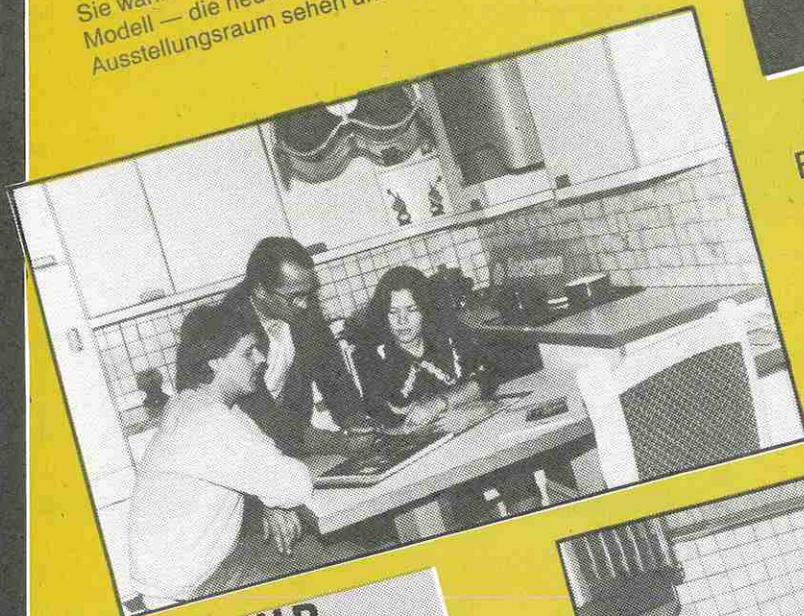
Küchenstudio

**Wir planen und liefern
IHRE ganz persönliche Küche!**

Herr Kraxner — unser erfahrener Küchenfachmann berät Sie bei der richtigen Auswahl der für Sie zweckmäßigen Küchenschränke und Elektrogeräte. Er plant und zeichnet Ihre Küche nach den neuesten Erkenntnissen der Küchentechnik und Ihren persönlichen Wünschen. Sie wählen aus der Vielfalt der Programme Ihr persönliches Modell — die neuesten Modelle können Sie in unserem Ausstellungsraum sehen und »anfassen«!



Besichtigen Sie die vielen in unserem Küchenstudio ausgestellten Küchenmodelle und lassen Sie sich an Ort und Stelle beraten.



Beratung stimmt
Planung stimmt
Montage stimmt

Service stimmt
Qualität stimmt
PREIS stimmt



Sie bestellen bei uns Ihre persönliche Küche — der Rest ist »unser Bier«. Wir liefern termingerecht und montieren fachgerecht mit eigenem — geschultem Personal. Wir schließen die Elektrogeräte selbst an — und — wir betreuen Sie auch später, denn »wir sind vom Fach«! Wir sind in Ihrer Nähe — auch nach dem Küchenkauf!



Funkberater

ELEKTRO MÜLLER

A-6500 LANDECK/TIROL, Innstraße 14, Tel. 05442/3300, Telex 58114